



Ausführliche  
**Beschreibung**  
des  
**Lebens, Charakters und Amtsführung**  
des Autoris.

§. I.



ie die Historie den Menschen über-  
haupt nützlich und angenehm  
ist; so hat die Kirchenhistorie in  
beyderley Absichten einen großen  
Vorzug. Denn darin werden  
die wichtigsten und nothwendigsten Sachen abge-  
handelt. Sie kann auf eine vorzügliche Art gött-  
lich genennet werden, indem sie uns diejenigen Wer-  
ke Gottes, in welchen er sich in Gnaden zu den Men-  
schen herabgelassen hat, und diejenigen Handlungen  
der Menschen vorhält, durch welche sie sich Gott ge-  
näbert haben. Sie handelt von den heiligen Ge-  
sellschaften, Begebenheiten und Beschäftigungen, in  
welchen

A 2

#### 4 Leben, Charakter und Amtsführung

welchen die Heiligkeit Gottes, und seine Ehre unter den Menschen am deutlichsten erkannt wird. Die Beschreibungen der blutigen Siege und ausgebreiteten Herrschaften eines Alexander, eines Cäsar, eines Tamerlan u. a. m. sind nur ein Gemälde der Einbildungskraft und ein vergängliches Puppenspiel, so ferne Gott, die Kirche und das ewige Heil der Menschen keinen Theil daran hat. Der Bericht von der Bekehrung der Seelen zu Gott, von der Besserung einer Familie, Stadt und Gemeinde; ein Bericht von den Gnadenwirkungen des hochgelobten Geistes Gottes, dadurch der Teufel, Fleisch und Welt bezwungen, der Sünder mit Gott vereinigt, und dessen Ebenbild in der Seele wieder hergestellt wird, hat weit mehr auf sich, als alle Historien von diesen berühmten Mördern und Tyrannen, oder von ihren Mordthaten und Raubereyen, die man gemeinlich Conquenten zu nennen pfleget.

##### §. 2.

Unter allen Theilen der Kirchenhistorie aber scheint das Leben heiliger und weiser Männer mit besonderer Annehmlichkeit und Nutzbarkeit verknüpft zu seyn; welches ohne Zweifel die Ursache ist, warum der Geist der Lügen sich so viele, ja recht erstaunliche Mühe gegeben, die Welt mit unverschämten Legenden anzufüllen, um dadurch wahre Erzählungen verächtlich oder verdächtig zu machen. Die heilige Schrift ist dem größten Theile nach historisch abgefaßt; selbst das Evangelium ist nicht ein solches Buch darin wohlgesetzte Reden, oder ein künstlicher Lehrbegriff, oder eine Encyclopädie  
von

von Wissenschaften und Künsten, oder auch eine Menge unnützer Gesetze enthalten wären, sondern es ist eine Historie vom Leben und Tode Jesu, von den wundervollen Wirkungen seines Geistes durch seine Knechte, samt einem kurzen Entwurf von den Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten, die zur Heiligkeit und Seligkeit der Menschen unumgänglich nöthig sind. In dem Leben heiliger Personen erblicken wir Gottes Bild und die Schönheit der Heiligkeit, nicht nur in den Vorschriften, sondern auch in der That selbst. Man findet darin nicht ein Gemälde, sondern das Wesen des Christenthums. Und ob wol Regeln und Vorschriften vollkommen heißen können, wenn kein Theil oder Stufe derselben fehlt; so ist doch der wahre Abdruck der Heiligkeit in dem lebendigen Bilde Gottes zu finden, das der eigentliche Zweck von jenem, und wovon die heilige Schrift als das Werkzeug anzusehen ist, dadurch dieses Bild dargestellt wird. Diese sichtbare Gestalt der Heiligkeit ist vermögend, die Welt weit stärker zu rühren, als alle Beschreibungen und Vorschriften, wie sie beschaffen seyn soll. Daher finden wir auch daß Satan und seine Werkzeuge gegen die in lebendigen Exempeln dargestellte Schrift mehr Zorn bewiesen, als gegen die Schrift selbst. Es können diejenigen die vollkommene Vorschrift eines heiligen Lebens gar wohl leiden, denen die unvollkommene Ausübung derselben unerträglich fällt. Viele haben Märtyrer verbrannt, die gute Bücher unangetastet gelassen. Eine lebende Heiligkeit hat ihre Bosheit am meisten aufgewiegelt. Viele lesen das Leben verstorbenen Heiligen mit großer Ehrerbietung,

## 6 Leben, Charakter und Amtsführung

und können sie doch nicht dulden, so lange sie leben, am wenigsten begehren sie ihre Nachfolger zu werden. Sie hören die Erzählungen vom Leben heiliger Personen geduldig an, werden aber zornig, wenn ein lebender Heiliger ihre Laster entweder mit Worten oder mit Werken verdammet. Und dennoch kann nicht geleugnet werden, daß in der menschlichen Natur ein gewisser Grund und vorwaltende Neigung anzutreffen ist, der Tugend und Heiligkeit ein gutes Zeugniß zu geben. Denn die Uebung einer reinen, vorsichtigen und unpartheyischen Tugend, ein vorzüglicher Fleiß in einem heiligen Leben, eine freudige Hoffnung einer annoch unsichtbaren Seligkeit, die brünstige Bemühung Gott und Menschen zu lieben, und in einem unschuldigen Leben, ja mit Aufopferung eigener Vortheile andern Gutes zu erweisen, dieses alles überzeuget die menschliche Natur von seiner innerlichen Güte, und zwinget ihnen dergestalt einen Beyfall ab, daß Teufel und Menschen demselben nicht widerstehen können. Wäre nur die Anzahl großer und wahrer Heiligen nicht so klein, und dagegen derer so viel, die ihre Tugend mit so vielen Unvollkommenheiten besrecken! Wären nur nicht auf Seiten des Satans die beyden Vortheile, nämlich, daß man diejenigen sehr selten kennet, die recht sehr gut sind, andere aber ein Ziel der Verläumdung sind. Denn wer genau aufmerkhet, der wird wohl finden, daß diejenigen, die man um der Heiligkeit gehasset und verfolget hat, nicht genau, sondern nur in einer gewissen Entfernung bekant gewesen, nur nach dem, was durch lügenhafte Zeugen von ihnen ausbreitet worden.

S. 3.

Die Geschichte von dieser Art haben auch den Vortheil, daß dem schwachen und wankenden Christ vortreffliche Exempel zur Nachfolge vor die Augen gestellt werden, daß der träge und nachlässige dadurch bestrafet, der verzagte aber ermuntert wird in dem Wege der Gottseligkeit immer weiter fortzugehen, daß derjenige, der im Dunkeln sitzet, die Mittel und Wege siehet, wie Gott bey seinen Knechten wirket, und daß das Leben eines wahren Christen, ein mit wahrer Freude verbundenes Leben in dieser Welt sey. Der Heuchler lernet dabey erkennen, daß die Religion eine wichtige und ernstliche Sache sey. Derjenige, der den Sectengeist heget, kann daraus ersehen, daß ein Mensch wahrhaftig, ja rechtsehr heilig seyn könne, der nicht seiner Parthey und Meynung zugethan ist. Der stolze und herrschsüchtige Pharisäer wird gewahr, daß eine wahre Gottseligkeit ganz was anders sey, als Tradition, Formalität und äußerliches Gepränge. Eine solche Beschreibung ist auch jungen und unerfahrenen Personen dienlich. Denn ehe sie ausführliche theologische Werke verstehen oder einen Geschmack daran finden können, so sind sie zur Historie geneigt, und diese Speise ist nach ihrem Appetit eingerichtet: Wir urtheilen daher billig, daß diejenigen der Kirche Gottes keinen geringen Dienst geleistet, welche die Lebensbeschreibungen gottseliger und wohlverdienter Männer gesammelt; welches uns um so viel begreiflicher werden muß, wenn wir erwägen, was wir itzo darum geben würden, wenn wir die Lebensgeschichte aller Apostel und aller berühmten Lehrer

aus den zwey ersten Jahrhunderten, ja nur einiger wenigen davon in den Händen hätten. Denn die Geschichte ihrer Zeiten würden aus ihren ausführlichen Lebensbeschreibungen in vielen Stücken ein großes Licht erhalten. Es wäre zu wünschen, daß viele, wie Thuanus, Scultetus, Junius und andere gethan haben, uns die merkwürdigsten Umstände ihres eigenen Lebens aufgesetzt haben möchten; weil niemand dasjenige, was Gott an ihren Seelen gethan, und darin das rechte Leben einer solchen Historie bestehet, zuverlässiger beschreiben kann, als sie selbst. Allein, man ist gemeinlich der Meinung, daß sich die Eigenliebe in dergleichen Beschreibungen einmische, und das gar zu hoch taxire, was unsere eigene Personen betrifft. Daher kommt es, daß viele Personen, um allen Schein der Ruhmräthigkeit und des Stolzes zu vermeiden, sich zu einer solchen Arbeit nicht entschließen. Daher wäre wenigstens zu wünschen, daß die vertrautesten Freunde würdiger Personen diese Arbeit übernehmen, wie etwa ein Camerarius das Leben Melanchthons, oder ein Beza das Leben Calvini beschrieben hat.

## S. 4.

Allein, Feins von beyden findet hier bey dem vortrefflichen Manne statt, dessen Leben und Character den Lesern vorgeleget werden soll. Er war noch sehr jung, und wurde der Welt entrissen, ehe er daran denken konnte, seine eigenen Begebenheiten zu sammeln und in Ordnung zu bringen. Diejenigen aber, die dieses wenige zusammen getragen, waren den Amts- und Lebensjahren nach seine Väter, und glaub-

glaubten, daß sie eher, als er, die Welt verlassen würden. Er lebte überdies in einer Zeit, die mit Zerrüttung, Spaltung und Argwohn angefüllet war, dabey ein jeglicher mit sich selbst zu thun hatte, und sich fast scheuen mußte, das Leben treuer Knechte Gottes zu beschreiben, um nicht diejenigen zu entrüsten, die nicht mit ihnen in allen Stücken eines Sinnes gewesen.

## §. 5.

Dieser würdige Mann ist nun Herr Joseph Allein, der Verfasser derjenigen Schrift, die hiemit den Lesern in einer neuen Gestalt vor Augen geleyet wird. Ehe wir nun dessen Lebensgeschichte mittheilen, so müssen wir ihn von einigen andern Engländern unterscheiden, die entweder einen sehr ähnlichen oder auch gleichen Geschlechtsnamen geführt. Denn da finden wir erstlich einen Namens John Allen, der unter der Regierung Königs Heinrich VIII. Erzbischof zu Dublin und zugleich Kanzler von Irland gewesen, der aber im Jahr 1534. bey dem Aufruhr des Thomas Fitz Gerald, und auf Befehl dieses Aufrührers zu Cartaine in Irland, im acht und funfzigsten Jahre seines Alters auf eine grausame Art ermordet worden; an welcher That die Nation einen solchen Abscheu gehabt, daß der Ort seiner Hinrichtung mit einem Gehege umschlossen, und zum ewigen Andenken dieser unnatürlichen That unbebauet erhalten worden. a] Wir  
a 5 finden

a] *Campianus History of Ireland* p. 120. *Wood Athenae*  
Oxon. Vol. I. p. 670.

## 10 Leben, Charakter und Amtsführung

finden zum andern einen Namens Thomas Al-  
leyn, der im Jahre 1542. zu Utoreter in Staf-  
fordshire geboren worden, und der so wol wegen  
seiner großen Gelehrsamkeit in den schönen Wissen-  
schaften, als auch wegen seiner großen Geschicklich-  
keit in der Mathematik einen Nachruhm bey den  
berühmtesten Männern erhalten hat, sonderlich bey  
Seldenus, Camdenus und Wood, welcher letz-  
tere seinen Character aus einem Zeugniß, das in dem  
Dreyfaltigkeitscollegio zu Orford von ihm befind-  
lich ist, also entworfen hat: Vir fuit elegantium li-  
terarum studiosissimus, Academiae disciplinae tena-  
cissimus, apud exteros et academicos semper in ma-  
gno pretio, eorumque, qui in ecclesia anglicana at-  
que in Uniuersitate Oxoniensi pro meritis suis ad  
dignitates aut praefecturas subinde prouecti fuerunt,  
Fuit sagacissimus obseruator, familiarissimus conuiua  
et celeberrimae Academiae Oxoniensis decus insi-  
gnissimum b]. Der Graf Robert von Leicester,  
der große Favorit der Königin Elisabeth, hegete eine  
große Hochachtung gegen ihn, und unterhielt einen  
beständigen Briefwechsel mit ihm; und vermöge  
dieser Verbindung würde es ihm an einer bischöf-  
lichen Würde nicht gefehlet haben, wo er nicht ein  
stilles Leben derselben vorgezogen. Er starb im 90.  
Jahr seines Alters, und hinterließ einige Schriften,  
die theils durch unvorsichtige Hände verlohren wor-  
den, zum Theil aber auch noch in der Bodlejani-  
schen und Cottonischen Bibliothek verwahret wer-  
den. Nicht lange nach diesem lebete ein anderer,  
der auch Thomas Allen hieß, der im Jahre 1573.

ge

b] Wood Athenae Oxon. Vol. I. p. 575.

geböhren worden, und nach erlangter Erkenntniß in den philosophischen Wissenschaften sich hauptsächlich auf die Theologie legete, sehr stark disputirete, und Anmerkungen über Chrysofostomi Auslegung der Weissagung Jesaja schrieb, die der Savilianischen Ausgabe der sämtlichen Werke Chrysofostomi im achten Bande mit einverleibet worden. Seine bey *Wood* befindliche Grabschrift stellt ihn als einen sehr gelehrten, gottseligen und gutthätigen Mann vor. c]

## §. 6.

In eben diesem Jahrhundert wurde auch einer Namens *Richard Allein* berühmt, der im Jahre 1611. zu *Diche* in *Sommerfetsshire* geböhren worden, wo sein Vater Rector der dasigen Gemeinde war. Wie nun dieser den sogenannten Puritanern zugethan war; so neigte sich auch der Sohn zu dieser Parthey, und sein Fleiß so wol in Erlernung nützlicher Wissenschaften, als auch sein Eifer in der Gottseligkeit, machten, daß er gar bald in Betrachtung kam. Denn im Jahre 1641. wurde ihm die Regierung der Gemeinde zu *Batcomb* in *Sommerfetsshire* aufgetragen, in welchem Amte er sich durch seinen Eifer dergestalt unterscheidete, daß er nebst seinem Vater mit zu der Zahl derer gehörete, die das Parlament darzu ernennet, die ärgerlichen Prediger aufzusuchen und abzusetzen; woben er sich, nach dem Urtheil *Woods*, sehr strenge bewiesen haben soll. d] Als sich aber einige Jahre nachher die  
Gestalt

c] *Wood Athenae Oxon.* Vol. 1. p. 604.d] *Wood Athenae Oxon.* Vol. 2. p. 587.

Gestalt wieder änderte, und die Bischöffe wieder Lust bekamen, so war er einer von der großen Anzahl, die, weil sie die Conformitätsacte nicht unterzeichnen wollten, abgesetzt wurden. Seit der Zeit setzte er seine Bemühungen, Gott brauchbar zu seyn, so weit es die damaligen Zeiten gestatten wollten, in der Stille fort, entweder in seinem eigenen Hause, oder auf benachbarten Landgütern, dahin er von gottseligen Personen nicht selten eingeladen wurde. Und ob es ihm wol nicht an Höchern und Berfolgern fehlte, so wurde er doch nicht, wie vielen andern damals widerfuhr, ins Gefängniß geleet, weil seine große Gelehrsamkeit, Gottseligkeit und erbaulicher Wandel ihm eine gewisse Hochachtung erworben, die den Widersiggesinnten nicht zu gestatten schien, ihm auf eine so unanständige Art zu begegnen. Inzwischen konnte er auch die Wiederherstellung in sein Amt nicht erhalten, vielmehr mußte er sich von Barcomb ganz und gar entfernen, und begab sich nach Selwood, wo er im Hause eines christlichen Freundes die übrige Zeit seines Lebens zubrachte, welches er 1681. beschloß, und den Ruhm hinterließ, daß er die göttlichen Wahrheiten mit großer Deutlichkeit und mit einem brünstigen Eifer vorgetragen, und es eins seiner wichtigsten Geschäfte seyn lassen, die Jugend zu unterweisen, und den Kranken mit Unterricht und Trost aus Gottes Wort beizustehen. Ein Prediger von der Nationalkirche, Richard Innkins, hielt ihm die Leichenpredigt, und trug kein Bedenken, ihn nach allen Umständen als einen rechtschaffenen Mann zu beschreiben, seine Gottseligkeit, Geduld, Mäßigung

u. s.

u. s. w. anzupreisen, davon er um so viel mehr zeugen konnte, da er etliche Jahre mit ihm umgegangen, ihm auch in seiner letzten Krankheit beygestanden. Es sind auch verschiedene Schriften von ihm ans Licht gestellet worden, mit deren Anführung wir uns itzo nicht aufhalten wollen, da er nicht die Person ist, deren Leben allhier beschrieben werden soll.

## §. 7.

Daher wenden wir uns nun zu derselben, nämlich zu Herrn Joseph Allein, von dessen Lebensumständen am ausführlichsten in einer eigenen Schrift, die den Tittel führet: *The Life an Death of that excellent Minister of Christ, Mr. Joseph Allein, London 1673.* Hiernächst aber auch in *Calamys Life of Baxter Vol. 2. p. 574.* und in *Veals History of the Puritans Vol. 4. p. 425.* gehandelt worden; wozu die *Biographia Britannica Vol. 1. p. 109.* und *Woods Athenae Oxonienses Vol. 2. p. 101.* zu vergleichen. Da aber die meisten aus der ersten Schrift geschöpft haben, so wollen wir uns auch in der Lebensbeschreibung dieses Mannes am meisten daran halten, zumal da dieselbe mit unter die seltenen Schriften gehöret, auch mehrere Männer und Freunde an die Schilderung seines Characters Hand angeleget haben. Es war demnach unser Joseph Allein im Jahr 1633. zu *Devizes in Wiltshire* geböhren, und sein Vater war *Tobias Allein*, von dessen Lebensumständen aber nichts bekannt gemacht worden. Es ist aber kaum zu zweifeln, daß er ein Mann gewesen, der für die Erziehung seiner Kinder väterliche Sorgfalt getragen, daher er auch  
das

das Vergnügen genossen, angenehme Früchte davon zu sehen. Denn er hatte nicht nur einen ältern Sohn, Namens Eduard Allein, der als ein rechtschaffener Diener des Evangelii gelebet und gestorben, sondern es that sich auch an seinem Joseph die Gnade Gottes, die mit ihm war, zeitig und merklich hervor; sonderlich aber im eilften Jahre seines Lebens, da man an ihm merkte, daß er im verborgenen fleißig betete, das Wort Gottes ämsig las, und sich in den dazu ausgesetzten Stunden durch keine andere Beschäftigungen irre machen ließ. Die ganze Familie konnte Zeugniß hievon ablegen, und sein leutseliges und gehorsames Benehmen machte ihn bey allen, die um ihn waren, angenehm. Der Tod seines izterwähnten Bruders Eduard, machte bey ihm einen neuen gesegneten Eindruck, so, daß er seine Aeltern bat, ihn in eine solche Anstalt zu bringen, wo er zum evangelischen Lehramt zubereitet werden könnte. Sein Vater schlug ihm diese gerechte Bitte nicht ab, sondern war ihm zu seinem Zweck beförderlich, so viel nur in seinem Vermögen war. Es brachte ihn in eine Schule, in welcher sich ein so anhaltender Fleiß an ihm äußerte, daß er auch die zur Erquickung angelegten Stunden den Büchern widmete. In einer Zeit von vier Jahren war er der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache so mächtig, daß seine Lehrmeister ihn für tüchtig erklärten, in ein Collegium aufgenommen zu werden, oder, nach unserer Art zu reden, eine Universität zu beziehen. Doch behielt ihn sein Vater noch eine Zeitlang bey sich, und that ihn zu dem Prediger seines Ortes, der ein sehr gelehrter

lehrter



die er in ihrem Dienste zugebracht. Dieser Fleiß war auch seinen Mitschülern dergestalt bekannt, daß sie seinen Namen gemeiniglich mit den Worten umschrieben: The Lad, that will not play; der Bursch, der nicht spielen und den Zeitvertreib mitmachen will: Das war so viel als Joseph Allein. Inzwischen machte ihn dieser Fleiß weder abgeschmactt noch unhöflich: vielmehr begegnete er allen auf die leutseligste Art. So bald aber ihr Umgang auf eine Versplitterung der unschätzbaren Zeit hinauslaufen wollte; so gab er ihnen auch seine Unzufriedenheit zu erkennen, und wenn sie darüber murrten, so ertrug er ihren Unwillen mit einer großmüthigen Gelassenheit. Er hegte dabey die vernünftige Regung: Es ist besser, daß andere sich über deine Unbescheidenheit beschweren, als daß du deine Zeit verlierest. Sehr selten wurde er des Morgens um vier Uhr noch im Bette angetroffen, ohnerachtet er sich selten vor Mitternacht zur Ruhe legte. Drey bis vier Stunden Schlaf waren hinlänglich, ihn in seiner vorigen Munterkeit wieder herzustellen. Er richtete aber auch sein Essen und Trinken darnach ein. Er konnte in dem erwähnten Collegio täglich zweymal speisen; er begnügte sich aber mit einer Mahlzeit, und es fehlte nicht an solchen, die für seine zweyte Mahlzeit bey sich Raum übrig hatten. Eine seiner größten Bemühungen war auf die Ertdödtung seines Leibes und der sinnlichen Triebe gerichtet; weil er überzeugt war, daß das rechte Leben unsers Geistes erst in dem Zustande angehen werde, darin man weder des Essens, noch des Trinkens, noch des Schlafes benöthigt seyn würde. Und

Und vielleicht wäre er gar auf einen Abweg gerathen, der seine Gesundheit ruiniret hätte, wo er nicht von Lehrern und Freunden zurück gehalten worden. Wenigstens zählte er nachher, als er sich verhehliget, dieses mit unter die Beschwerlichkeiten des ehelichen Standes, daß er in demselben von seiner Ehegattinn besser und ordentlicher gepfleget worden; welche Beschwerde man einem solchen eifrigen Studiergeiste hoffentlich zu gute halten wird.

## §. 9.

Es ist daher nicht zu bewundern, wenn er bey seinen vortreflichen Fähigkeiten und großem Fleiß gar bald aus der Klasse der Lernenden versetzt, und unter die Zahl der Lehrenden aufgenommen worden. Dazu habilitirte er sich erstlich durch allerhand öffentliche academische Uebungen, die durchgängig so gut ausfielen, daß seine Gönner und Freunde sich darüber freueten, seine Neider aber wider ihren Willen bekennen mußten, daß etwas beneidenswürdiges an ihm anzutreffen sey. Er erhielt daher im Jahr 1653, und also im zwanzigsten Jahre seines Alters, die Würde eines Baccalaureus, e] und erhielt zugleich die Erlaubniß, ja Befehl, junge Leute zu sich zu nehmen, und sie in den Sprachen und Wissenschaften zu unterrichten. Und es sind in seiner Lebensbeschreibung einige namhaft gemacht worden, die damals in seiner Unterweisung gestanden, deren sich weder die Akademie zu Orford, noch

b 2

die

e] Was von dem erfordert werde, der zu Orford Baccalaureus werden will, das hat Benthem im engländischen Kirchen- und Schulensaat p. 478. angeführet.

die engländische Kirche schämen dürfen, ja die ihrem eigenen Geständniß nach ein ungergeßliches Andenken beybehalten, wie viel gutes seine Unterweisung und sein lehrendes Exempel bey ihnen gewirkt. Man wird nun vielleicht wissen wollen, wie denn seine vorzüglichen Verdienste belohnet worden? man muß aber den Lesern darauf die Antwort geben, daß seine große Selbstverleugnung das Hinderniß gewesen, daß er nicht weiter hervorgezogen worden. Bey der großen Zufriedenheit der Akademie zu Oxford mit seiner Geschicklichkeit und vortheilhaften Lehrart, war natürlicher Weise nichts anders zu erwarten, als daß er auch weiter in die Höhe rücken würde; allein, er zog den Antrag zu einer Caplanstelle der Würde eines Mitgliedes der Akademie vor. So seltsam diese Wahl einigen vorkam, die nicht so dachten wie er, so wohl bedächtig war sie von ihm angestellet; und er hat nachher zu verschiedenenmalen seine Freunde versichert, daß ihn diese Entschliesung nicht ein einziges mal gereuet. Denn zu der Arbeit, die er bey dieser Stelle fand, trieb ihn sein gottseliges Gemüth am allermeisten, als welches nun bey dem ungewöhnlichen Fleiß in Wissenschaften auch das eitle und unzulängliche derselben zur Beruhigung des Geistes erkennen lernen. Der Ort, dahin ihn nachher Gottes Vorsehung versetzte, war Taunton in Sommersetshire, allwo er ein Mitarbeiter des Herrn George Newton ward, der ihm die am Ende dieses Buchs beygefügte Leichenpredigt gehalten. Seine Einkünfte waren an diesem Orte anfänglich sehr schlecht; indem sie sich nicht über vierzig Pfund Sterling beliefen,

liefen, welches nach unserer Rechnung ohngefähr  
 zweyhundert Thaler ausmachet; und sie sind nie  
 bis über achtzig Pfund angewachsen. Indes ließ  
 er sich durch diese mittelmäßigen Umstände seines  
 Lebens nicht in der Hauptsache irre machen. Er  
 bewies in den sieben Jahren, darin er Gott zu  
 Taunton gedienet, einen unverdrossenen Eifer, und  
 würde darin auch beharret haben, wo nicht sein  
 Amtslauf in diejenigen Zeiten eingeschlagen, da mit  
 den Nonconformisten sehr hart umgegangen wur-  
 de. Da er sich nun zur Parthey derselben hielt, so  
 wurde er auch im Jahre 1662. seines Amtes entse-  
 tzt. Weil er sich aber dadurch nicht wollte binden  
 lassen, sondern in den Häusern lehrte, und zwar so  
 ofte, daß er manche Woche zwölf mit vierzehn Pre-  
 digten hielt; so brachten es seine Verfolger endlich  
 dahin, daß er im folgenden 1663sten Jahre nach  
 Trelchester ins Gefängniß gebracht wurde, darin  
 er fünf Quaker zur Gesellschaft hatte, unter welchen  
 er viel peinliches an seinem Gemüthe und Leibe aus-  
 stehen mußte; daher auch, nachdem er die Gefan-  
 genschaft ein Jahr ausgestanden, seine Gesundheit  
 gänzlich mitgenommen war, und zu besorgen gewes-  
 sen seyn würde, daß er bald unterliegen müssen, wenn  
 der gefängliche Verhaft länger gedauert. So  
 bald er aber wieder auf freyen Fuß gestellet worden  
 war, so erholten sich auch seine Kräfte. Und viel-  
 leicht wäre er völlig wiederhergestellet worden, wenn  
 ihm seine Feinde Zeit und Ruhe gelassen hätten.  
 Dieses aber schiene ihnen nicht möglich zu seyn.  
 Denn als er im Jahr 1665. auf Anrathen eines  
 Arztes sich der Brunnencur bedienen wollte, und im

Begriff war abzureisen; so versammelten sich einige Freunde zu ihm, mit welchen er vor dem Abschiede ein herzliches Gebet zu Gott that. Dieses brachte einen neuen Sturm über ihn. Man erfuhr es, daß er mit einigen Leuten in seinem Hause gebetet, und das war so gut, als ob er über einer Schandthat wäre angetroffen worden. Er wurde also samt allen, die bey ihm gewesen, auf sechzig Tage ins Gefängniß geworfen. Mitterweile war die Zeit, einen Brunnen mit Nutzen zu gebrauchen, verstrichen, und er mußte es bis aufs folgende Jahr ausgesetzt seyn lassen. Da aber indeß die üblen Zufälle seines Leibes sich vermehrten, so that die Cur des folgenden Jahres nicht die erwünschte Wirkung. Und weil zugleich sein geschäftiger Geist, so bald der Leib sich etwas erholte, diesen nicht ohne Arbeit ließ; so erfolgte endlich eine gänzliche Verschwindung der Kräfte, daß man seinen Tod täglich vermuthete. Doch wurde er unter größter Schwachheit noch bis ins Jahr 1668. hingehalten, da er denn im Monath November seinen Geist aufgab, nachdem er nicht viel über 35. Jahr in der Welt gelebet hatte.

## §. 10.

Bis hieher sind die äußerlichen Lebensumstände dieses Mannes angeführt worden; und da sich der Raum seiner Tage kaum bis auf die Hälfte des menschlichen Lebensziels ausgebreitet; so wird man sich nicht wundern, wenn die äußeren Veränderungen in demselben auch keinen großen Raum in der Beschreibung davon angefüllet. Da er aber nach  
 aller

aller Wahrheit mit unter diejenigen Personen gehöret, die mit Paulo sagen können: Wir tragen unsern Schatz in irdenen Gefäßen; so soll nun auch seine innere Gemüthsgestalt vorgestellet, und Natur und Gnade in ihrer schönen Verbindung an seinem Bilde gezeiget werden. Den Vorrath dazu finde ich in der vorhin (§. 7.) erwähnten Schrift: The Life and Deuth of Ioseph Allein; es soll aber hier in folgende Ordnung gebracht werden, daß ich erstlich seine persönlichen Eigenschaften, zum andern seine ernstliche und gesegnete Amtsführung, drittens seine letzten Leiden und erbaulichen Ausgang aus der Welt vorstellen, endlich aber auch eine kurze Nachricht von seinen Schriften mittheilen werde.

## S. II.

Was die persönlichen Eigenschaften unsers Herrn Alleins betrifft, so war er von Person ziemlich groß, aber ganz schmal, eines aufgeheiterten leutseligen Wesens, ernstlich und lieblich zugleich. Das bekannte Sprichwort: Fronti nulla fides, war bey ihm falsch. Denn die heitere und aufgeklärte Bildung seines Angesichtes entdeckte eine geschäftige und ruhige Seele. Sehr selten überrillte ihn der Affekt des Zorns, doch konnte er nie bey ihm so mächtig werden, daß er seine lieblichen Gebärden verstelllet hätte. Er zürnete, aber er sündigte nicht dabey. Er gestattete diesem Affekt nicht lange Raum, wenn er auch um der Sünde willen bey ihm entstanden war; aus Furcht, es möchte derselbe aus der Art schlagen und auf den Sünder fallen. Gott hatte

ihn dabey mit einer gesunden Leibesbeschaffenheit begnadiget, die zur Uebernehmung großer Arbeit tüchtig war, so wol zu dem ungewöhnlichen Fleiß, den er vorhin erwähntermassen auf Schulen und Universitäten bewiesen, als auch zur Ueberstehung der vielen Mühseligkeiten, die mit seinem Amte verknüpft waren. Er hat daher oft gegen seine Freunde gestanden, daß er in den dreyßig ersten Jahren seines Lebens nicht gewußt, was eine Krankheit von einer Stunde sey; und daß seine Gesundheit nur in der ersten Gefangenschaft einen unerseßlichen Schaden gelitten, indem er nach derselben bis an seinen Tod sich nicht eines Tages erinnern könne, da er nicht mit abwechselnden Schwachheiten zu kämpfen gehabt. Wozu denn die unüberwindliche Begierde, in seinem Berufe zu arbeiten, und Gotte brauchbar zu seyn, ohne Zweifel etwas mit beygetragen. Allein, die unschuldige Flamme der göttlichen Liebe, der Eifer um Gott und um das Heil der Seelen, machte, daß er sich selbst als ein Opfer verzehrete. Mit dieser Beschaffenheit seines Leibes stunden die großen Fähigkeiten seines Geistes in der schönsten Uebereinstimmung; und es würde eine Undankbarkeit gegen den milden Geber derselben seyn, so man ihrer nicht zu seinem Preise gedenken wollte. Er war mit einer ungemein starken und richtigen Beurtheilungskraft begnadiget. Mit den Augen des Leibes konnte er eben nicht scharf und weit sehen; aber mit den Augen des Verstandes durchschaute er alle vorkommende Umstände genau und glücklich. Kein unvermutheter Zufall setzte ihn in eine lange oder ängstliche Verlegenheit; sondern

sondern sein Geist drung durch die Schwierigkeiten durch, so, daß er schleunige und glückliche Entschlüsse fassete. Diese schöne Beurtheilungskraft kam ihm in der Erforschung göttlicher Wahrheiten vortreflich zu statten, und er dienete damit auch denen mit Freuden, die sich nicht so gleich aus schweren und verworrenen Umständen heraus helfen konnten. Sein Gedächtniß war einem reichen Vorrathshause gleich, aus welchem er altes und neues zum Unterricht und Trost seiner Zuhörer hervorgeben konnte. Die göttlichen Wahrheiten, denen er von Jugend auf bey Tag und Nacht mit so großer Aemsigkeit nachgedacht, hatten sich in demselben auf eine unauslöschliche Art abgedrucket. So geschwind und getreu war es auch von Natur, daß er derjenigen Hülfsmittel gar nicht bedurfte, die andern schier unentberlich sind, wenn sie ihrem Gedächtniß was anvertrauen wollen. Von der Sklaverey, etwas mit großer Mühe auswendig zu lernen, wußte er gar nichts; was er nur mit einer Begierde zu wissen angesehen, das hatte sich auch tief bey ihm abgedrucket. Seine Einbildungskraft war so schnell als glücklich; eine lebhafte Vorstellung folgte auf die andere. Sie war, wie Aarons Ruthe immer grünend und blühend, wurde aber auch von seiner starken Beurtheilungskraft dergestalt am Zügel geführet, daß sie nie auf Ausschweifungen gerieth. Sie schwang sich, sonderlich in einem geheiligten Affekt mit Adlersflügeln in die Höhe, doch ward sie auch so gehalten, daß sie sich nie verlieren durfte. Seinen Willen und Begierden hatte er dergestalt dem Willen Gottes unterworfen,

daß es schiene, als ob er gar keinen eigenen Willen gehabt hätte. Und das offenbarte sich zur Zeit der mannigfaltigen Trübsalen, denen er bis in sein Grab unterworfen gewesen. Vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit waren seine Begierden und Affekten stark und lebhaft; aber sie verloren sich durch die in ihm wohnende Gnade nicht von ihrem eigentlichen Gegenstände, und überschnelleten die Gränzen nicht. Sie wurden gleichsam durch Kohlen vom Altar des Herrn entzündet, und ihr Feuer war daher auch nicht unheilig vor Gott. Sein heftigster Trieb war die Beförderung der Ehre Gottes und seiner Religion. Der Eifer um das Haus des Herrn verzehrete ihn, jedoch kein blinder, kein wilder Eifer, sondern ein solcher, der mit Licht und Wärme vermischet war.

## S. 12.

Sein äußerliches Wesen war ernstlich und doch dabey lieblich. Es war keine Spur einer heuchlerischen Verstellung bey ihm anzutreffen, und eine affektirte Andacht durfte der Eitelkeit keine Frohdienste bey ihm thun. Es floß bey ihm alles aus dem Grunde einer wahren Ehrfurcht vor Gott. Seine Gegenwart erweckte auch bey andern eine Art der Ehrerbietung und erhielt sie wenigstens äußerlich in den Gränzen des Wohlstandes. Und wie Gott ehemals dem gottseligen Volkon einen Charakter der Ehrwürdigkeit beygelegt, daß das Volk auf den Strassen vor ihm in eine Scheu geriehet; so hatte auch dieser vortreffliche Mann darin eine Beylage von Gott erhalten, daß seine Gegenwart andern

dern

dem zu gebieten schien, sich ehrbar zu beweisen. Diese Gravität wurde nicht nur von allen an ihm erkannt, sondern er wurde auch deswegen von seinen Amtsbrüdern geliebet. Denn als bey einer entstandenen Mißhelligkeit einem unter denselben zur Beylegung aufgetragen werden sollte: so ersuchte ihn ein Prediger, der ihn an Jahren weit übertraf, daß er dieses Geschäfte über sich nehmen möchte, welches er aber in Demuth ausschlug, und sich wunderte, wie man einem so jungen und unerfahrenen Manne zutrauen könne, eine so wichtige Sache abzuthun. Es antwortete aber dieser Mann darauf, daß er unter seinen Amtsbrüdern, darunter einige der Natur nach, seine Väter seyn könnten, keinen einzigen kenne, der ihn an Geschicklichkeit, Einsicht und Gravität übertreffe. Eben diese Eigenschaft aber war mit einer andern verbunden, die sie noch liebenswürdiger machte. Denn weder sein großer Fleiß, noch seine Ernsthaftigkeit hatte ihn zum höflichen Umgange ungeschickt gemacht. Es herrschete vielmehr in demselben eine gewisse edle Freymüthigkeit dadurch er sich andere verbindlich machte; Liebe und Leutseligkeit führten seine Gravität gleichsam in der Mitte. Er wußte allen allerley zu werden, um dadurch allenthalben Menschen zu gewinnen. Seinen Freunden war er daher recht theuer und werth; er versicherte sich dadurch ihres Zutrauens aufs höchste. Seinen Feinden aber zwang er schier dieses Bekännniß ab, daß, wenn unter den Nonconformisten ein respectabler Mann anzutreffen, so sey es gewiß Herr Joseph Allein.

Sonst

Sonst heißet es :

Haud bene conueniunt, nec in vna fede morantur

Maiestas et amor.

Bei diesem Manne aber war dieses unrichtig. Sein gefestetes und ernstliches Wesen war mit einer einnehmenden Freundlichkeit verbunden. Und dazu trug die Rede seines Mundes nicht wenig mit bey. Wenn er seine Lippen aufthat, so redete er frey, fließend, erhaben und nachdrücklich. So wie es die Umstände eines jeglichen erforderten, so war auch seine Rede voll Unterweisung, Ermahnung, Bestrafung und Trost. Es war bey ihm in seinem Theil wahr, was von unserm Heilande im höchsten und eigenthümlichsten Verstande gesagt worden: daß man sich wundern müssen über die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gestossen. Wenn sich seine Autorität und Liebe in seiner Beredsamkeit vereinigte, so konnte er auch widerspenstige Herzen siegreich erobern. Weil dieser junge Timotheus sehr zeitig ins Amt kam, so schien es, als ob er kaum der Verachtung würde entgehen können. Allein, es war Gottes Gnade mit ihm, die ihn in den Stand setzte, daß er sein Amt bey allen ehrwürdig machte. Gott hatte ihm dabei ein in thätiger Liebe ausgebreitetes Herz geschenkt; so, daß er sich nicht nur der Seelen der Menschen, sondern auch ihrer leiblichen Umstände annahm. Wenn er Nachricht von Personen bekam, die in heimlicher Dürftigkeit lebten, ohne andern viel davon zu offenbaren, so bewies er sich heimlich als einen Pfleger der Armen. Von den Gütern  
des

des zeitlichen Lebens, die er selbst hatte, war er oft freygebiger, als es das Maas derselben gestattete. Und es war ihm eine Freude, wenn er ihnen nur eine thätige Hülfe erwiesen, sollte es auch mit eigener Beschwerde geschehen seyn.

S. 13.

Die Liebe, Demuth und Bescheidenheit regierten seinen Wandel gegen andere überhaupt; besonders aber in den stürmischen Zeiten, in welche sein kurzer Lebenslauf einschlug. Seine Hauptregel war, von niemand was Böses zu reden, am allerwenigsten von denen, deren Stand und Würden er Ehrerbietung schuldig war. Wenn sein Urtheil dann und wann von einer Predigt erfordert wurde, die er mit angehört hatte, oder auch von diesem und jenem Prediger, er mochte nun ein Conformist oder Nonconformist seyn; so fand er bey aller Geringschätzung und Schwachheit doch immer noch etwas Gutes, und war geneigt zu glauben, daß die Person aufrichtig, und die Predigt wohlgemeynt gewesen. Er hütete sich vor der Gabe der Prüfung, deren sich viele Menschen vor der Zeit anmaßen, noch mehr aber vor der Sucht, andere lieblos zu beurtheilen und zu verdammen, bevor sich alle Umstände, die zur Abfassung eines widrigen Urtheils gehören, gehörig auseinander gewickelt. Von dieser großen Mäßigung hatte er selbst in seinem Leben allerhand angenehme Früchte einzuernden. Die allermeisten redeten wieder Gutes von ihm; und weil er einen kundbar guten Wandel führte, so konnte auch ein Simeon und Kabsak nicht leicht eine Oefnung finden, ihn stürmend zu überfallen.

Sein

Sein guter Name war einer guten Salbe gleich, deren lieblicher Geruch sich ausbreitete, wo er lebte und wirkete, ja wo er auch persönlich nicht hinkam. Anlangend sein Verhalten in Absicht auf die kirchlichen Umstände seiner Zeiten, und auf die Unterthänigkeit gegen die, so von Gott Gewalt über andere erhalten haben; so wird sein Exempel auch in diesem Stück ruhmwürdig und erbaulich für alle künftige Zeiten bleiben. Er wohnete dem öffentlichen Gottesdienst bey aller Gelegenheit mit bey, auch in den letzten Jahren seines Lebens, da seine Gesundheit schon so sehr baufällig worden war; er hörte die Predigten mit Andacht und Aufmerksamkeit an, wenn sie gleich von solchen gehalten wurden, deren Kirchparthey er nicht zugethan war. Er war keinesweges der Meynung, daß Gott nicht recht geehret werden könne, wo nicht alle und jede Zuhörer in ihren Begriffen und Meynungen völlig übereinstimmten. Sein apostolischer Grund war dieser: Wenn Christus nur geprediget wird, auf allerley Weise, so freue ich mich, und will mich freuen. Er wußte, wie viel daran gelegen war, den öffentlichen Gottesdienst unter den Christen aufrecht zu erhalten und die Versammlungen nicht zu verlassen; gesetzt, daß auch dabey nicht alles gebilliget werden könnte. Wer sich demselben entweder um wirklicher oder eingebildeter Unvollkommenheiten willen entziehe, der gefelle sich vor der Zeit zu den himmlischen Versammlungen, oder stehe in der Meynung, daß hier auf Erden eine Gemeine ange troffen werden könne, deren Art Gott zu dienen, oder deren Glieder schlechterdings ohne allen Tadel wären.

ren.

ren. Daher verabscheuete er auch im geringsten nicht, wie damals viele aus Schwachheit thaten, die äußerliche Einrichtung des Gottesdienstes in der engländischen Kirche; sonderlich aber gefiel ihm die Art der Dankfagung vermittelst des alten Gesanges: Herr Gott, dich loben wir, und er spürete in seinem Geiste eine Art der Entzückung, wenn es an die Worte kam: Die theuren Märtyrer allzumal, loben dich Herr mit großem Schall. So still und gemäßiget war in dergleichen Dingen sein Urtheil, daß als in die englische Liturgie, zwei Stellen eingerücktet wurden, davon die eine die unnatürliche Hinrichtung König Carls des Ersten, die andere aber die Wiederkunft König Carls des Zweyten betraf, er dieselben so wenig verabscheuete, daß er vielmehr geneigt war, dieselben öffentlich mit abzulesen, wo nicht einige Nebenumstände dazu gekommen wären, die ihn davon zurück gehalten hätten. Ganz besonders aber offenbarete er bey aller Gelegenheit, wie groß die Hochachtung seines Herzens gegen die Obrigkeit sey. Er that dieses öffentlich vermittelst einiger Predigten, die er über Röm. 13, 1. hielt, und worinn er sich so genau und streng erklärte, daß einige gar seinen Vortrag für irrig und übertrieben erklären wollten, die entweder schwach und unwissend waren, oder wegen Verdrängung der königlichen Macht aus dem Reiche ihre Begriffe von ihrer Verbindlichkeit gegen die Majestäten auf Erden geändert hatten. Er war auch für seine Person in der Ehrfurcht gegen die höchste Obrigkeit so empfindlich, daß er die Regel des weisen Königs vor Augen hatte, dem Könige  
nicht

nicht

nicht zu fluchen, oder übel von ihm zu reden, auch im verborgensten Winkel nicht. Man hat öfters an ihm wahrgenommen, daß er an den heimlichen Erzählungen von den höchsten obrigkeitlichen Personen, sie mochten nun wahr oder falsch seyn, einen innigen Abscheu gehabt. Er hielt dafür, daß, wenn sie auch wahr wären, solches keine hinlängliche Ursache sey, uns ihrem Gehorsam zu entziehen, sondern desto mehr und desto eifriger für sie zu Gott zu beten.

S. 14.

Man wird aus dem, was bisher angeführet worden, schon von selbst den Schluß auf seine ganze gottselige Gemüthsfassung machen, die von dem, was jetzt erzählt worden, nicht nur der wahre Grund war, sondern die auch allen, die um ihn waren, gar bald in die Augen fiel. Oder es müßte einer recht geflissentlich blind und unachtsam gewesen seyn, wo er die Spuren davon nicht hätte entdecken wollen. Diese Gottseligkeit pries er auch andern als den Grund aller ihrer Bemühungen in der Welt an, und zeigte ihnen, daß sie ohne dieselbe weder ruhig, noch glücklich seyn könnten. Als einstens ein Schüler zu ihm kam, der auf die Universität gehen und zuvor von ihm Abschied nehmen wollte, so redete er ihn also an: Ich weiß es, mein Freund, daß ihr einen Trieb habt, es vielen andern in der Gelehrsamkeit zuvor zu thun; aber vergesetzt dabey nicht den Fleiß in der Gründung und Uebung eines heiligen Lebens; denn dieses allein kann euch zu einem recht brauchbaren und lebenswürdigen Menschen in der Welt machen.

hen. Es kann seyn, daß eine vorzügliche Gelehrsamkeit euch die Gewogenheit der Menschen zuwege bringet; die Gottseligkeit aber wird euch bey Gott und Menschen zugleich wohlgefällig machen. Die Gelehrsamkeit verhilft auch, wenns hoch kömmt, zu einem gewissen vergänglichem Ruhm in einem kleinen Winkel des Erdbodens; aber die Gottseligkeit breitet ihren Glanz im Himmel und auf Erden vor Gott, vor seinen Engeln und vor den Menschen aus. Er schrieb nachher an eben diese Person verschiedene Briefe, darinn er derselben ähnliche Vermahnungen ertheilte, und unter andern auch diese: Lasset das eure größte Bemähung seyn, Gott vor allen Dingen, und euch selbst erkennen zu lernen. Strebet mehr nach der Heiligkeit vor Gott, als nach Gelehrsamkeit vor der Welt. Trennet sie aber auch nicht von einander, sondern lasset sie, wie das glückliche Gestirn Castor und Pollux zusammen verbunden bleiben. Denn wenn sich diese beyden zugleich sehen lassen, so versprechen sie den Seefahrern eine glückliche Reise. Ich theile euch zum Beschluß die vier schönen Lecttionen mit, die in einem euch nicht unbekanntem Disticho enthalten sind:

Sperrere mundum, sperrere nullum, sperrere sese,  
Sperrere se sperrni, quattuor ista beant.

Glückselig ist der Mensch, der dieses lernen kann. Hat er einmal diese hohe Wissenschaft erreicht, so ist er über die ganze Welt erhaben, er ist des großen Heldenmuthes theilhaftig worden, der sich durch keine äußerliche unangenehme Zufälle in der Welt

Thätiges Christenthum, c schlich-

schüchtern machen läſſet. Und gewiß, es war kaum eine Tugend an dieſem rechtſchaffenen Manne ſich barer, als die großmüthige Verachtung der Welt, die er aber nicht durch großſprecheriſche Worte, ſondern durch Thätigkeiten und in großer Demuth andern anprieß. Er war ein wahrer Pilgrim in dieſer Welt, aber nicht gleich einem Barſillai, dem hohen Alters und Schwachheit halber die Ergötzlichkeiten der Welt nicht mehr ſchmecken wollten; ſondern die ſtarke Ueberzeugung von der Seligkeit einer künftigen Welt, und von der überſchwenglichen Süßigkeit der Gemeinſchaft mit Gott. Er pflegte daher auch andern dasjenige anzupreiſen, was er bey einem alten Kirchenlehrer geſehen hatte: *Cui patria tantum placet, is nimis delicatus est; cui omnis terra patria, is fortis est; cui omnis terra exilium, is sanctus est.*

## §. 15.

Die Aufrichtigkeit ſeiner Gottſeligkeit offenbarte er nicht weniger durch einen allgemeinen Gehorſam gegen den guten und wohlgefälligen Gottes Willen, wozu er auch ſowol ſeine ganze Gemeinde öffentlich, als auch einzelne Perſonen beſonders offenbarte. Mit dem größten Ernſt warnete er ſie vor dem Betrüge, den ſie an ihren eigenen Seelen begingen, wean ſie ihre Religion und Gottſeligkeit entweder nur vor Menſchen in gewiſſen äußerlichen Formalitäten ſetzten, oder dieſelbe auch lediglich in verborgene Uebungen der Andacht einſchränketen, in der Meynung, daß ſie ſchon genug zu ihrer Sicherheit gethan hätten, wenn ſie Gott ins Geheim um ſeine Gnade angerufen hätten, oder als ob die  
Reli.

Religion Jesu die Menschen bloß lehre, wie sie ihre Knie vor Gott beugen, nicht aber, wie sie vor der Welt wandeln sollten. Er sagte öfters, daß diejenigen, die bloß im Verborgenen sich übeten, und ihre Schritte in ihren Kammern nach der Vorschrift des göttlichen Wortes abmāßen, die Religion mehr unter ihrem Commando hätten, als daß sie unter der Beherrschung derselben stehen sollten. Es sey etwas kleines, zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten andächtig seyn; aber es sey etwas großes und dem Sinne Christi gemāhes, in Worten und Handlungen auf eine übereinstimmende Art zu offenbaren, daß man unter der Zucht und Regierung seines Geistes stehe. Es war daher seit eigenes Geschäfte, und ein wichtiger Theil seiner Ermahnungen an andere, sich täglich in eine erneuerte Fassung des Herzens vor Gott zu setzen; mit dem Anbruche eines jeglichen Tages seine Gedanken und Entschließungen Gott zu heiligen, sich in allem Thun Gott zum letzten Zweck vorzustellen, und alle Handlungen seiner gnädigen Regierung zu empfehlen; des Abends aber eine genaue Musterung desjenigen vorzunehmen, was am Tage innerlich und äußerlich geschehen, und wohl acht zu haben, wie man den vorgesezten Zweck erreicht, oder wo man sich von demselben entfernt. Zu dem Ende hatte er zum Gebrauch für sich und für andere einige Fragen aufgesetzt, wornach sie die wichtige Pflicht der geheimen Selbstprüfung in Absicht auf ihr Herz, ihre Worte, ihre Pflichten und Beruf, ja ihr Essen und Trinken anstellen sollten.

1. **In Absicht auf ihr Herz.** Habe ich auch durch verborgenes Seufzen mein Herz zu Gott erhoben. Nehm. 13, 31. Haben sich nicht die Gedanken von Gott aus meinem Gemüthe und der Himmel aus meinen Augen verloren? Ps. 16, 18. Jer. 2, 32. Phil. 3, 23. Habe ich auch oft in mein Herz geschauet und mir aus eiteln Gedanken ein Gewissen gemacht? Ps. 119, 113. Sprichw. 3, 23. Habe ich mich auch von Stolz und andern Leidenschaften hinreissen lassen? 2 Chron. 32, 26. Jac. 4, 5-7.

2. **In Absicht auf ihre Worte.** Habe ich mir auch angelegen seyn lassen, meine Zunge zu zähmen? Ps. 39, 1. Jac. 1, 26. Habe ich auch von keinem Menschen etwas Böses geredet? Tit. 3, 2. Jac. 4, 11. Ist auch das Gesetz Gottes in meinem Munde gewesen, wenn ich in meinem Hause und außer demselben gewesen, wenn ich mich nie dergeleget und wieder aufgestanden? 5 Mos. 6, 6, 7. Habe ich auch, wenn ich in Gesellschaften gewesen, ein gutes Wort von Gott geredet, und einen guten Geruch von seinen Wahrheiten zurück gelassen? Coloss. 4, 6. Eph. 4, 29.

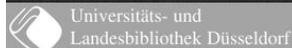
3. **In Absicht auf ihre Pflichten und Beruf.** Hat mich etwa Gott schon in meinem Bette gefunden, ehe ich ihm auf meinen Knien für seine Wohlthaten gepriesen? Ps. 5, 3. Job 1, 5. Habe ich etwa ohne Andacht und Vorsatz gebetet, und meinen Gedanken herumzuirren gestattet? Matth. 18, 8, 9. Habe ich auch das Wort Gottes aus den Augen gesehet, oder es nur obenhin gelesen. Jos. 1, 7, 8. 5 Mos. 17, 19. Habe ich den angehörten Predigten recht nachgedacht, sie wiederholet, und dat

darüber zu Gott gebetet? Luc. 2, 19. Ps. 1, 2. 119, 5. 11. 97. Habe ich das, was ich meinem Hause schuldig bin, mehr aus Gewohnheit, als aus Trieb des Gewissens gethan? Ps. 101, 2. Was habe ich an diesem Tage um Gottes willen verleugnet? Luc. 9, 23. Habe ich auch meine Zeit mit langen und unnöthigen Visiten, mit eiteln Einbildungen, mit überflüssigem Schlafen zugebracht? Eph. 5, 16. Col. 4, 5. Habe ich auch auf meine Gesellschaft ein wachsames Auge gehabt? Ps. 119, 63. Sprichw. 13, 20. Habe ich nicht verschiedenes wider diejenigen gethan, mit welchen ich in einem natürlichen oder bürgerlichen Verhältnisse stehe, wider Vater und Mutter, wider Mann und Weib, wider Herz und Frau, wider Kinder und Gefinde? Eph. 5, 22. 6, 2. Col. 3, 18. 4, 2. Bin ich auch fleißig gewesen in meinem Berufe? 1 Cor. 7, 17. Habe ich auch jemanden übervorthet? 1 Thess. 4, 6. 1 Cor. 6, 3. Habe ich etwa bey meinem Handel und Verkehr mit andern Lügen unterlaufen lassen? Sprichw. 21, 6. Eph. 4, 25. Habe ich etwa in der Uebereitung was zugesaget, oder eine geschehene Zusage fälschlich gebrochen? Ps. 106, 33. Jos. 9, 14. Ps. 15, 4. Hat auch die Sünde zu einer Kleinigkeit werden wollen in meinen Augen? Ps. 38, 4. Rom. 7, 24. Habe ich auch wegen der Sünden des Landes ein leidtragendes Herz vor Gott? Ezech. 9, 24. Jer. 9, 1. 3. Lebe ich auch in solchen Umständen, davon ich weiß, oder besorgen muß, daß sie sündlich sind? Ps. 119, 101.

4. In Absicht auf Essen und Trinken. Nehme ich meine Speise bloß als ein thierischer Mensch zu mir, oder thue ich es zur Ehre meines Gottes? 1. Cor. 10, 31. Ist nicht mein sinnlicher Appetit allzu stark nach der vergänglichen Speise? 2. Petr. 1, 6. Bin ich auch vom Fische aufgestanden, ohne daran ein Wort von Gott zu reden? Luc. 7, 36. 14, 1. Joh. 6. Ist auch meine Dankfagung für Speise und Trank herzlich gewesen. Matth. 15, 36. Col. 3, 17, 23. Apostgesch. 27, 35.  
S. 16.

Nach diesen Vorschriften, die alle den Willen Gottes in seinem Worte vor sich hatten, machte er seine innerliche und äußerliche Einrichtung. Er ließ keinen Tag seines Lebens vorbehey gehen, ohne sich nach dem vorgesteckten Ziel auszustrecken. Er hielt es für was schimpfliches, wenn der Geizige zur Ausführung seines mißlichen Entwurfs, Reichthum zu sammeln, und der Ehrgeizige zur Erfüllung seiner schwülstigen Anschläge alle seine Zeit und Kräfte widmete, ein Christ aber, der so theure Verheißungen, so herrliche Siegeszeichen vor Augen habe, sich dennoch so träge und gleichgültig beweisen wolle. Dieser Fleiß wurde bey ihm durch die unablässige Forschung des göttlichen Wortes unterhalten. Je mehr er daraus erkennen lernte, was Gott zubereitet habe, denen, die ihn lieben, desto begieriger ward sein Herz gemacht, der verheißenen großen Seligkeiten theilhaftig zu werden. Seine angestellten Betrachtungen brachte er, wenn es seine Zeit litte, selbst zu Papier; oder zeugete davon gelegentlich gegen andere. Nebst dem Worte  
Gott

Gottes aber las er auch gern andere erbauliche  
 Schriften, namentlich aber des *Bnly* *Practice of*  
*Piety* und *Barthers* *Saints everlasting Rest*, welche  
 beyden Schriften auch in unserer Sprache, unter  
 dem Titul: *Uebung der Gottseligkeit* und ewi-  
 ge Ruhe der Heiligen, bekannt genug sind. Mit  
 innigster Begierde und mit Empfindung eines ge-  
 heiligen Vergnügens forschte er auch in dem gro-  
 ßen Buche der Natur, um aus deren Betrachtung  
 den majestätischen Schöpfer der Welt kennen zu  
 lernen. Die schöne philosophische Wissenschaft, die  
 er auf der Universität zu *Oxford* erlanget, kam ihm  
 hierinn sehr wohl zu statten. Seine Betrachtun-  
 gen über die großen Reiche in der Natur waren  
 sehr gründlich und voller Einsicht; nur gestattete  
 ihm seine kurze Zeit nicht, dieselben niederzuschrei-  
 ben. Der Erfolg seiner geheimen Betrachtungen  
 und Andachten war gemeinlich ein Lob- und Dank-  
 gebet zu seinem großen Gott. Diese Beschäf-  
 tigung hielt er für eine der edelsten und erhabensten,  
 dazu der Mensch erschaffen worden. Er war nicht  
 wohl mit solchen Christen zufrieden, die nur mit ei-  
 nem bekümmerten Herzen ihre Noth vor Gott aus-  
 schütteten, ohne ihn einmal ernstlich für die emp-  
 fangenen Wohlthaten zu preisen. Gemeinlich  
 war der Sonntag diejenige Zeit, in welcher er sich in  
 dieser Beschäftigung am meisten übete, auch andere  
 dazu ermunterte, ihnen auch zu dem Ende das Exem-  
 pel der ersten Christen vorhielt. Bey dieser An-  
 dacht und Erhebung des Herzens zu Gott hielt er  
 meistentheils die Ordnung, daß er mit den Wohl-  
 thaten, die Gott der Welt in Christo Jesu erwie-  
 sen,



fen, den Anfang machte, und ihn als den Vater aller Barmherzigkeit verherrlichte. Darauf aber lobete er Gott auch als seinen Schöpfer und Erhalter, und dieses that er mit Ausdrücken, die von einem gerührten und bewegten Herzen zeugeten. Solche Lobeserhebungen Gottes hörte man auch von ihm, wenn er unter freyem Himmel war, und sich eine Veränderung machte. Da pflegte er öfters zu sagen: Daß der Mensch die Zunge der ganzen Schöpfung, und dazu bestimmt sey, der Creaturen Ausleger und Dolmetscher zu seyn, in ihrem Namen zu reden, und ihrem Schöpfer mit lauter Stimme das Lob zu bringen, dazu sie eine stumme Anweisung gäben. Er war dabey ein großer Liebhaber der Music, sonderlich einer feinen singenden Stimme. Dieser bediente er sich zuweilen zu Absingung der Psalmen Davids, wie Herr Barton dieselbe in Verse übersetzt hatte. Endlich aber so war er in der Auskaffung der Zeit ganz unermüdet. Nicht anders, als ob er von Gott einen geheimen Wink empfangen, daß die Zeit seines Lebens von keiner langen Dauer seyn sollte, suchte er alle Stunden und Minuten nützlich anzuwenden. Er ergrif alle kleine Gelegenheiten mit Begierde, und suchte was großes damit auszurichten. Diejenigen, die seine Predigten über Eph. 5, 16. gehört hatten, konnten den Eindruck davon in ihrem Leben nicht verlieren, und die Erinnerung seiner Gründe und seines Affects, darinn er hievon geredet, war ihnen allezeit gesegnet.

S. 17.

Es könnte zwar dasjenige, was bisher gesaget  
wor-

worden, hinlänglich seyn den persönlichen Charakter dieses seligen Mannes uns werth zu machen; da ich aber in den vor mir habenden Nachrichten einen Auffas finde, den einer seiner vertrauesten Freunde, Herr Richard Fairclough gemacht hat, so will ich denselben hier mittheilen. Die übereinstimmende Aussage mehrerer Zeugen kann uns in der Wahrheit noch mehr befestigen. „Herr Allein, schreibt er, war ein Mann, mit dem ich verschiedene Jahre nach einander umgegangen bin. Je mehr ich ihn kennen lernen, je mehr habe ich ihn geliebet, und das ungewöhnliche Maas der göttlichen Gnade an ihm bewundert. Ich habe ihn jederzeit für eine der frommsten und heiligsten Personen gehalten, die ich in meinem Leben kennen lernen. Unter andern habe ich zu meiner nicht geringen Erbauung folgendes an ihm bemerkt: 1. Eine aufrichtige, reine und unbedingte Aufopferung an Gott in Christo Jesu. Keine unlautere Absicht, keine irdische Zuneigung war vermögend, ihn von diesem Ziele zu entfernen. Dem Herrn wohlzugefallen, seine Gemeine zu erbauen, das Heil der unsterblichen Seelen zu suchen, das waren die höchsten Absichten aller seiner Bemühungen. Ich kenne zwar keines andern Menschen Herz; allein aus vielfältiger Wahrnehmung und Erfahrung habe ich ihn, als einen solchen kennen lernen. 2. Zu dieser Ergebung an Gott wurde er durch die reinsten Flammen einer göttlichen Liebe angetrieben. Diese Liebe aber entstand aus der vortrefflichen Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten, sonderlich, wie sie sich im Evangelio Jesu Christi ge-

c 5

„offen

„offenbaret, deren Schönheit und Vortrefflichkeit  
 „ihn immer mehr reizte und über alles irdische er-  
 „hub. Es war aber diese Liebe von aller fleischli-  
 „chen Hitze und Feuer der Einbildungskraft ent-  
 „fernet, welches gemeinlich einen Menschen zu phan-  
 „tastischen und unanständigen Ausdrückungen ver-  
 „leitet; vielmehr stieg sein Gemüth ohne einem  
 „Sturm von menschlichen Leidenschaften ganz sanfte  
 „zu Gott in die Höhe. Ich habe ihn ofte, ohne  
 „daß er es gewußt, wahrgenommen, wenn er in der  
 „Stille sein Herz zu Gott erhoben. Das beweg-  
 „liche Aufheben seiner Augen, die mit einer lieblich-  
 „en und einnehmenden Heiterkeit seines Ange-  
 „sichtes verknüpft war, entdeckte den Geschmack  
 „von einem innerlichen Frieden und Ruhe seines Her-  
 „zens. Und wenn er mit den Lippen laut und ver-  
 „nehmlich betete, so redete er aus voller Ueberzeugung  
 „und mit einem Geschmack von der Freundlichkeit  
 „Gottes. Die stärksten, die erhabensten, die lieb-  
 „lichsten Ausdrücke zeugeten davon, wie groß Gott  
 „in seinem Herzen sey. Doch nicht bloß diese Wor-  
 „te, sondern der ganze Zusammenhang seiner Hand-  
 „lungen offenbaret, daß das seine Hauptsache sey,  
 „sich der Ehre Gottes, dem Besten der Kirche, und  
 „dem Heil der Seelen zu widmen. Damit be-  
 „schäftigten sich seine Gedanken, davon redete seine  
 „Zunge, darauf zielete alles sein Thun. So lebete  
 „er, und so starb er auch. Ohnerachtet er in seiner  
 „letzten Krankheit ein ausgezehrttes Gerippe war,  
 „weder Hand noch Fuß regen konnte, ihm auch die  
 „Ärzte alle Anstrengung des Gemüths und der  
 „Sprache untersaget hatten; so ließ er sich doch täg-  
 „lich

22 sich in die Schule tragen, und theilte den darinn  
22 versammelten Kindern einen erbaulichen Unterricht  
22 mit, erforschte auch durch vorgelegte Fragen, was  
22 sie davon behalten. Diese Bewegungen der gött-  
22 lichen Liebe vermehrten sich bey ihm, je mehr die  
22 Kraft des natürlichen Lebens abnahm. Niemals  
22 habe ich ihn Gott brünstiger loben und ihm dan-  
22 ken hören, daß er ihm nicht ein größeres Leiden  
22 auferleget, als auf seinem Sterbebette; ohn-  
22 erachtet der Anblick seines äußern Menschen jeder-  
22 mann zum Mitleiden bewegte. 3. Diese reine  
22 und geheiligte Liebe zu Gott wirkte bey ihm eine  
22 herzliche Liebe zu denen, mit denen er sonst nicht in  
22 allen Dingen einerley Meynung war, sonderlich  
22 aber war seine Neigung gegen diejenigen groß, an  
22 welchen er was wahrhaftig Gutes fand. Sein  
22 Eifer war nicht von einer niederreisenden, sondern  
22 bauenden Natur und Beschaffenheit. Er besaß  
22 zu viel Weisheit, als daß er hätte glauben sollen,  
22 daß sein Verhalten das Panier sey, wornach sich  
22 alle andere richten mußten. Sein Eifer war zu-  
22 gleich ein reines Licht, bey welchem er gewisse und  
22 sichere Schritte that. Wo er nur die Spuren  
22 des göttlichen Ebenbildes erblickte, da priesere er  
22 auch Gott dafür. Und der äußerliche Unterschied  
22 des Gottesdienstes hatte keinen Einfluß in die Ver-  
22 änderung seines Urtheils. 4. In diesem Zustande  
22 gelangete er zu einer immer mehrern Freudigkeit, und  
22 zu der stärksten Versicherung seines Antheils an  
22 Christo. Ich habe in meinem Leben wenig Per-  
22 sonen kennen lernen, die so eine deutliche und starke  
22 Ueberzeugung gehabt, daß ihnen ihre Sünden  
22 vor

vor

„vergeben worden, daß ihre Person Gott in Christo  
 „Jesu wohlgefällig sey, oder die eines solchen Vor-  
 „schmaccks des ewigen Lebens theilhaftig worden.  
 „Er brauchte davon in seinem Gebet so hohe Aus-  
 „drücke, die auch bey andern die Ueberzeugung wirk-  
 „ten, daß er nach der Beschreibung der Offenba-  
 „rung Johannis den weissen Stein und den neuen  
 „Namen in demselben empfangen. Daher es denn  
 „auch kein Wunder, daß er allen Jammer seines Le-  
 „bens triumphirend beschloffen.

## §. 18.

Wir müssen nun zum andern (§. 10.) auch  
 von seiner Amtsführung einen kurzen Entwurf ma-  
 chen. Wie er ein Mann war, der von der Natur  
 die schönsten Gaben und Fähigkeiten erhalten, der  
 durch Fleiß eine sonderbare Geschicklichkeit erlangt,  
 und durch die Gnade Gottes zu einem brauchbaren  
 Gefäß der Ehren war gemachet worden; so verei-  
 nigte er auch zum Dienst Gottes alles, was durch  
 Natur, Fleiß und Gnade in ihn war geleyet wor-  
 den. Die noch unwissend waren, unterrichtete er  
 mit großer Sorgfalt; und denen, die allerhand  
 schädliche Irrthümer eingesogen hatten, suchte er  
 dieselben durch sanftmüthige Ueberzeugung zu beneh-  
 men. Die, so von einem Fehler überleitet worden,  
 suchte er mit gelinder Hand auf den rechten Weg zu  
 bringen; und für die Widerspenstigen betete er, ob  
 ihnen Gott Buße geben wollte, die Wahrheit zu er-  
 kennen. In dieser Liebe, Sanftmuth und Demuth  
 sahe er immer auf sich selbst, damit er nicht auch  
 versuchet werden möchte. In seine Bestrafungen  
 mischte

mischte sich kein Stolz, kein Eigensinn noch Fabelsucht. Er suchte von seinen Brüdern eine gute Meynung zu unterhalten, so lange es möglich war. Seine Liebe glaubte alles, was zu glauben war, und hoffete alles, was zu hoffen war. Oder wenn er auch eine Handlung offenbar verdammten mußte, so erstreckte sich doch sein Urtheil nie über den ganzen Zustand desjenigen, der gesündigt hatte. Seine Erkenntniß in streitigen theologischen Materien war nicht seichte; und die Gründe, deren er sich bediente, führten allemal ein besonderes Gewicht mit sich. Wenn es aber bloß auf Meynungen ankam, so legte er den Gründen derselben nie mehr Stärke bey, als sie verdieneten. Er billigte nie das Verhalten derer, die um bloßer Verurtheile willen andern ihre Gemeinschaft versagten, ja oft so weit giengen, daß sie ihnen nicht einmal Rede gestehen wollten. Wer sonst gesund im Glauben war, und sich in der wahren Heiligung übete, der hatte einen wahren Freund an ihm, er mochte sich übrigens zu den Conformisten oder Nonconformisten bekennen. Seine Amtsgeschäfte wurden ihm übrigens gar leicht. Sein schöner Verstand, seine scharfe Beurtheilungskraft, sein glückliches und getreues Gedächtniß, seine fließende Wohltredenheit, am allermeisten aber sein geheiligtes Herz, gab ihm einen Vorrath nach dem andern an die Hand, seinen Zuhörern lehrreich und erbaulich zu seyn. Bey diesen schönen Eigenschaften schwakte er nicht in einem selbstgemachten Affect, sondern er redete wahre und vernünftige Worte. Sein ganzes Herz war gleichsam ein Brief, geschrieben nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste

Geiste

Geiste des lebendigen Gottes; und aus dieser Schrift theilte er auch andern geistliche Gaben mit. In dem ganzen Laufe seines Amtes war er ein guter Mann, und sein Herz ein guter Schatz, daher er auch so wol öffentlich als besonders Gutes aus demselben hervorbrachte. Er trat zwar sein Lehramt sehr jung an; aber sein persönliches Talent so wol, als seine Amtsgaben, übertrafen seine Jahre. Er nahm in denselben in kurzer Zeit dergestalt zu, daß der Anwachs seiner geistlichen Tüchtigkeit jedermann in die Augen fiel. Er ward reich an geistlichen Gnadenschätzen durch die segnende Hand Gottes, so, daß er keinen Mangel hatte an irgend einer Gabe. Es gieng bey ihm die gnadenvolle Verheißung Jesu in die Erfüllung: **Wer da hat**, und von dem empfangenen einen guten Gebrauch machet, dem soll gegeben werden, daß er die Fülle habe. Sein Talent legte er nicht in ein Schweistruch, sondern handelte damit, und zwar zum Nutzen des großen Gebers desselben. Als ihn einstens ein gottseliger Prediger hörte, so fragte er mit Bewunderung: **Woher hat der Mann dieses alles?** Es wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Dieser segnete ihn mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und er wendete diesen Segen dem Himmel wieder zu. Er dienete seinem Gott aus aller Macht; er war überfließend im Werk des Herrn; er gieng nicht bloß, sondern er lief den Weg seiner Gebote; er lief und ward nicht müde, er wandelte und ward nicht matt; er streckte sich aus nach dem vorgestetzten Ziel, und ließ nicht ab, bis er es erreichte.

S. 19.

Seine Begierde, die Seelen der Menschen aus dem Verderben zu erretten, war unersättlich; und er hat auch in der Zeit seines Amtes mit großem Egen gearbeitet. Auf diesen Zweck war sein Gebet und sein Predigen gerichtet. Er theilte seinen Zuhörern nicht bloß das Evangelium, sondern auch seine Seele und Leben mit. Sein Bitten, sein Ermahnen, war so beweglich, so voll Eifer, Geist und Leben, daß er die Herzen seiner Zuhörer recht eroberte, harte Herzen zerschmelzete, sich aber selbst in diesem Feuer verzehrete. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er öffentlich lehrete, sondern er gieng von Haus zu Haus; und wo er wohl aufgenommen wurde, da unterrichtete er die Aeltern und die Kinder, die Herrschaften samt dem Gesinde in den vornehmsten Wahrheiten des Gesetzes und Evangelii, wenn er merkte, daß sie darin unwissend waren. Wo sie irreten, da half er ihnen lieblich zurecht. Er ermahnte sie zum Fleiß so wohl in ihrem allgemeinen als besondern Beruf. Er gab ihnen Anweisung, wie sie Gott in ihren Häusern dienen, und aus selben kleine Kirchen machen sollten, in welchen das Wort Gottes reichlich wohnete, ihre Kinder und Gesinde unterrichteten, die Predigten wiederholeten, des Morgens und Abends mit den andern beteten, um dadurch dem Zorn und Ungnade zu entgehen, der solche Familien treffe, darin Gott nicht angerufen würde. Er hielt dabey eine genaue Aufsicht auf diejenigen Familien und Personen, die zu seiner Gemeinde gehörten. Er lernete sie nicht nur nach ihren Namen, sondern auch nach ihrer innerlichen Beschaf-

Beschaf-

Beschaffenheit, um einen jeglichen nach seinen besondern Umständen zu bestrafen, zu ermahnen und zu trösten. Dieses alles aber that er mit einer Zärtlichkeit, Demuth und Selbstverleugnung, die nicht nur denen das Herz nahm, die sich zu seiner Gemeinde hielten; sondern es breitete sich das gute Vertrauen zu ihm auch dergestalt aus, daß diejenigen, die sich vorher entzogen, mit Freuden seinen Vortrag hörten, und dadurch gewonnen wurden. Man wird dabey leicht erachten, wie wenig er dabey für seine Bequemlichkeit sorgen können. Er gestattete sich selbst bey aller Arbeit nur wenig Stunden zum Schlaf, um die verlorren Kräfte ein wenig zu sammeln. Wie er es in seinen Universitätsjahren gehalten hatte, so setzte er es auch in seinen Amtsjahren fort. Wenigstens um vier Uhr des Morgens verließ er sein Bette und oft noch früher, ja auch die Wintertage nicht ausgenommen, um sein Herz zuförderst in der Stille und Einsamkeit zu Gott zu erheben, theils aber auch zu seinem Studiren und andern Beschäftigungen Zeit übrig zu haben. Inzwischen glaubte jedermann, daß das außerordentliche Wachen, die ungewöhnliche und unabläßige Arbeit so wol öffentlich als besonders die Ursache vom Verfall seines Körpers und Verlust seiner Kräfte gewesen, und daß er sein Leben so zeitig beschließen müssen.

S. 20.

Unter die Bemühungen dieses würdigen Mannes gehöret besonders der catechetische Unterricht, den er seiner Gemeinde, den Jungen so wohl als den Alten ertheilet,



sich nach ihrem geistlichen Zustande. Er bemühet sich, ihnen das Uebel und die Gefahr der Sünde, das tiefe Verderben unserer Natur, das Elend eines unbekehrten Zustandes vorzustellen. Er erweckte sie, das einzige wahre Mittel zu suchen, das im Evangelio gegen die Sünde enthalten sey, nämlich sich von allen Sünden zu Gott zu bekehren, Christum in der vorgeschriebenen Ordnung anzunehmen, seiner Heiligkeit zu folgen, über ihr Herz und Leben zu wachen, ihre Lüste zu tödten, ihre Zeit sorgfältig auszukäufen und sich auf die Ewigkeit zuzubereiten. Wie er diese wichtigen Wahrheiten ihrem Verstande aufs deutlichste zu machen suchte, um ihnen richtige Begriffe davon bezubringen; so legte er sie ihnen auch mit den stärksten Bewegungsgründen an ihr Herz und Gewissen. Er erinnerte sie bey aller Gelegenheit an den Vorzügen, so ihnen Gott gegönnet, an den vielen erbaulichen Predigten, so sie hören könnten, an den Gaben und Gütern, die ihnen Gott anvertrauet, an der Rechenenschaft, die sie vor dem Gott des Himmels würden abzulegen haben, und was das für ein betrübter und kläglicher Zustand seyn werde, wenn sie mitten unter so vielen Gelegenheiten selig zu werden, dennoch ihres Heils verlustig giengen. Ueberdies erteilte er ihnen auch Rath für ihre Seele, nachdem solchen der Zustand derselben erforderte. Diejenigen, die noch schwach waren und keine gewisse Tritte thaten, ermahnete er zu einer Festigkeit ihres Gemüths, und zeigte ihnen, durch was für Mittel sie dazu gelangen könnten. Denen, die im Lauf ihres Christenthums ernstlich waren, half er in der Heiligung immer weiter fort;

er

er beantwortete ihnen ihre Zweifel, er lösete ihnen schwere Fälle auf, und erweckte sie zu einem getrostesten Muth unter den aufstößenden Schwierigkeiten. Ehe er von einer Familie Abschied nahm, so redete er mit den vornehmsten Personen in derselben, mit den Aeltern und Herrschaften besonders. Er ersorschte ihren Gemüthszustand, ihre Neigungen, ihre Vorurtheile, um seinen Vortrag darnach einrichten zu können. Wenn er merkte, daß sie die Pflichten des Hausstandes nicht beobachteten, so ermahnete er sie dazu, und bat sie, Gott in ihren Häusern zu dienen, das Wort Gottes zu lesen, zu beten, zu singen, und auch gewisse Zeiten zur geheimen Andacht des Herzens auszusetzen. Auf diese Pflichten drang er mit großem Eifer, und gieng eher nicht weg, als bis es ihm war versprochen worden, welche Zusage er durch ein Gebet zu Gott zu versiegeln pflegte. Das war seine allgemeine Methode, die er bey dieser Arbeit in den Häusern beobachtete, jedoch mit derjenigen Veränderung, welche die Verschiedenheit der Umstände erheischete. War die Familie unwissend, so wendete er mehr Zeit auf die catechetische Unterweisung; wandelte sie unordentlich, so bestrafte und überzeugte er sie von ihrem Unrecht, Sünde und künftiger Rechenchaft vor Gott; wandelte sie aber vor Gott, so suchte er sie im Guten zu befestigen. Zu dieser Arbeit wendete er fünf Nachmittage in der Woche an, und zwar von zwey Uhr bis gegen sieben Uhr des Abends, in welcher Zeit er drey oder auch mehr Familien besuchte, nachdem dieselben stark waren. Er hat Gott sehr oft herzlich gepriesen für den Segen, den er auf diese Bemühung

gelegt, der eben so groß gewesen, als den er durch seine Predigten bey öffentlichen Versammlungen erhalten.

S. 21.

Als einige Prediger in der Graffschaft Sommerset diesen Segen gewahr wurden, und in einer Pastoralconferenz überlegten, wie sie es etwa anzufangen hätten, wenn sie bey der Führung ihres Amtes sich auch dieser Unterweisung in den Häusern mit Nutzen bedienen wollten; so war Herr Allein der Mann, der ihnen einen Entwurf dazu verfertigen mußte. Dieser war nun folgendergestalt abgefaßt:

„Sintemal es außer allem Zweifel, daß Lehrer und Prediger auf die ganze Heerde, unter welche der heilige Geist gesetzt hat, Acht zu haben, sie nicht nur öffentlich, sondern auch von Haus zu Hause zu lehren, nicht nur für die ganze Heerde insgemein zu sorgen, oder nur die vornehmsten Schaaf, wie viele zu thun pflegen, zu einer besondern Vorsorge und Aufsicht gleichsam auszuwählen; sondern vielmehr als gute Hirten, um ihren eigentlichen Zustande sich zu bekümmern, die besondern Kennzeichen, Zufälle, Krankheiten und Verirrungen wahrzunehmen, und sich also nach jedes jeden Zustand zu richten, im Gewissen verbunden sind: Als will es nöthig seyn, daß wir Fleiß anwenden, dieser hochwichtigen Pflicht dergestalt nachzukommen, wie es göttlicher Majestät gefällig und unserer Heerde nützlich und erspriesslich seyn könne.

„Die Anweisungen, so man diesfalls geben kann, sind entweder allgemeine, oder es sind besondere.

„sondere. Was die allgemeinen anbelanget, so  
 „zielen diese ab, entweder auf die Vorbereitung,  
 „die da nöthig scheint, ehe wir diese Pflichten an-  
 „treten; oder aber sie betreffen deren Ausübung  
 „und Verrichtung selbst.

„Was diejenigen anbelanget, die auf die  
 „Vorbereitung ihr Absehen haben, so wird erfor-  
 „dert;

1) „Daß wir die Leute überzeugen, wie nö-  
 „thig diese Pflicht sey.

2) „Daß wir uns dieses große Werk derge-  
 „stalt angelegen seyn lassen, wie es unserer Gemeine  
 „am zuträglichsten seyn möge.

3) „Daß wir eine solche Zeit zu dieser Pflicht  
 „aussehen, die wir nach reifer Ueberlegung beydes  
 „für sie und uns am gelegensten finden, und daß wir  
 „diese Zeit beständig zu beobachten uns vornehmen.

4) „Daß wir uns Weisheit und Verstand  
 „von oben herab erbitten, damit wir wissen mögen,  
 „wie und was wir reden sollen.

5) „Daß wir es den Leuten zu wissen thun,  
 „wenn wir sie besuchen wollen, damit sie ihre Ge-  
 „schäfte darnach einrichten können.

„Was zum andern diejenigen Anweisungen  
 „betrifft, die die Ausübung dieser Pflicht angehen,  
 „so können wir

1) „Wenn die Leute des Hauses zusammen  
 „gerufen sind, so es anders Zeit und Gelegenheit zu-  
 „lassen will, mit einem Gebet anfangen.

2) „Weil die Hausleute theils Obere, theils  
 „Untere sind, erachte ich für dienlich, daß man von  
 den

„den Untern den Anfang mache : Denn viele sehen  
 „es gar gerne, wenn ihre Kinder und Gesinde exa-  
 „miniret werden, Können aber nicht vertragen, wenn  
 „man sie selbst examiniren will ; Dahingegen die-  
 „se, die Untern, sich nicht scheuen werden, Nach-  
 „richt und Rechenschaft vor ihren Obern zu geben,  
 „ob sich schon ihre Obere schämen würden, dasselbe  
 „vor ihnen zu thun. Hier nun wird es nöthig  
 „seyn, nach ihrer Erkenntniß, Leben und Zustande zu  
 „fragen.

### I. Nach ihrer Erkenntniß.

a) „Hier können wir sie in den Lehren des Ca-  
 „techismi unterrichten und fragen, wie weit sie in  
 „den Grundlehren des Evangelii kommen sind.

b) „Wir können forschen, wie sie durch die  
 „Anhörung des göttlichen Wortes in der Kirche zu-  
 „genommen und was sie aus der letzten Predigt be-  
 „halten haben.

### II. Nach ihrem Leben und Wandel.

a) „Betreffend ihre Pflicht gegen Gott.  
 „Da wird es nicht ohne Nutzen abgehen, wenn man  
 „nachfraget, ob sie sich auch in Verrichtung ihres Pri-  
 „vatgebets gewissenhaft erweisen ; worbey man ih-  
 „nen zugleich die Nothwendigkeit dessen einschärfen,  
 „die eigentliche Art und Beschaffenheit des Gebets  
 „erklären, und ein und andere Stücke, die dazu ge-  
 „hören, deutlich machen kann. Wenn es nöthig  
 „scheinet, mag man ihnen auch einige Gebetsfor-  
 „meln vorschreiben, deren sie sich bey ihrer Andacht  
 „bedienen können.

b) Bes

b) **Betreffend ihre Pflicht gegen die Menschen.** Hier wird es dienlich seyn, daß wir sie zur Treue, Fleiß und Aufrichtigkeit, als zu den Pflichten, die sie ihren Obnern schuldig sind, ernstlich ermahnen.

### III. Nach ihrem geistlichen Zustande.

„Hier können wir sie fragen, was sie von dem Zustande ihrer Seele denken, und ihnen zeigen, wie deren so wenig sind, die selig werden: Wie so gar sehr betrügerisch das Herz sey, und was es für unendliche Gefahr mit sich bringe, wenn man sich betrügen lasse; wie nicht weniger, mit was für List und Betrug der Satan umgehe, damit er ihre Seelen verführen und berücken möge. Mit diesen und dergleichen Bewegungsgründen können wir versuchen, ob sie sich dadurch zu einer genauen Prüfung ihrer selbst wollen erwecken lassen. Hierbei können wir auch Gelegenheit nehmen, ihnen unter Augen zu stellen:

1) „Daß ein jeder Mensch von Natur in einem verdammlichen Zustande sey.

2) „Daß wir die Bekehrung schlechterdings vonnöthen haben.

3) Durch was für Zeichen man erkennen könne, ob sie noch in diesem unseligen Zustande sich befinden, oder ob sie daraus errettet worden. Diese Kennzeichen müssen deutlich, in Gottes Wort gegründet und an der Zahl wenig seyn. Weil auch das Werk einer genauen Prüfung dem Fleische gar sehr zuwider ist, so scheint es rathsam zu seyn, daß man die Leute im Anfange nicht allzu

„hart angreife, sondern vielmehr dieses verspare, bis  
 „wir durch unser liebreiches Verhalten ihre Herzen  
 „erweicht und gewonnen haben.

„Wenn wir nun auf solche Weise mit den  
 „Untern fertig sind, können wir, nachdem wir diese  
 „wiederum zu ihrer Arbeit und Verrichtung gehen  
 „lassen, Gelegenheit nehmen, mit den Vornehmsten  
 „des Hauses, so, wie uns die christliche Klugheit an-  
 „weisen wird, insonderheit zu sprechen.

1) „Können wir fragen, ob sie sich die Pflicht  
 „daheim mit ihren Kindern und Gesinde zu beten,  
 „fleißig angelegen seyn lassen, mit dem Erbieten, ih-  
 „nen hierinnen hülfliche Hand zu leisten, wenn sie  
 „dieses vonnöthen haben.

2) „Können wir sie ermahnen, ihre Kinder  
 „und Gesinde in den Lehren des Catechismi fleißig  
 „zu unterrichten.

3) „Wir können sie ermahnen, den Sonntag  
 „heilig zu halten.

4) „Wenn sie arm sind, können wir ihnen die  
 „Hand unserer Mildigkeit darreichen.

5) „So uns etwas Böses von ihnen bewußt  
 „ist, können wir sie insbesondere vornehmen, ihnen  
 „zeige, wie sehr sie sich in ihrem Wandel an Gott  
 „versündigt, und uns versprechen lassen, daß sie  
 „sich bessern wollen.

6) „Wir sollten billig etliche wenige Stücke,  
 „so von der größten Wichtigkeit sind, ofte mit ihnen  
 „wiederholen, bis sie selbige wohl behalten haben;  
 „wir sollen sie antreiben, dieselben wohl zu erwägen  
 „und in Acht zu nehmen, bis wir wiederkommen.

7) Uns

7) „Unsere Unterredungen müssen so eingerichtet seyn, wie wir ihre Herzen am besten gewinnen mögen. Wir müssen in solchen bezeugen

a) „Ein herzliches Mitleiden, indem daß wir alle Liebe ihnen erweisen, sie ermahnen und trösten.

b) „Eine christliche Klugheit, indem wir sie warnen und lehren mit aller Weisheit, und uns nach ihrem unterschiedlichen Zustande und Fähigkeit richten.

α) „Gegen die Reichen in dieser Welt können wir mehr oder weniger Respect bezeugen, nachdem es nämlich ihr Stand erfordert, und ihnen diejenigen Pflichten einschärfen, die von ihnen insonderheit erfordert werden.

β) „Gegen die Armen können wir mehr Freyheit gebrauchen, und sie zu denjenigen Pflichten ermahnen, die ihr Zustand mit sich bringet.

γ) „Gegen die Alten und Betagten müssen wir viele Ehrerbietung bezeigen und uns befließen, ihnen die Liebe der Welt zu benehmen, indem wir ihnen einzuschärfen haben, wie gefährlich der Geiz und wie nöthig es sey, daß man sich in aller Eil zur Ewigkeit bereit und fertig mache.

δ) „Die Männer muß man vermahnen zur Mäßigkeit und fleißig zu seyn, ein jeder in seinem Beruf ic.

ε) „Die Weiber aber zur Sanftmuth, Demuth und Unterthänigkeit gegen ihre Männer, wie auch, daß sie ihren Kindern unablässig gute Lehren beybringen mögen.

56 Leben, Charakter und Amtsführung

„Ferner müssen wir in der Unterredung mit  
„den Erwachsenen blicken lassen

c) „Christliche Geduld, maßen wir gegen je-  
„dermann gelinde und leutselig seyn und diejenigen  
„in Sanftmuth unterweisen sollen, die sich uns zu  
„widersetzen pflegen. Wir sollen mit ihrer Dumm-  
„heit, Thorheit und Unhöflichkeit Geduld haben und  
„warten, bis sie sich bessern werden.

„Wir sollen ferner beobachten

d) „Gewissenhaftigkeit, also, daß wir nie-  
„mand Anlaß zu einem Aergerniß geben, auf daß  
„unser Amt und Dienst nicht möge gelästert wer-  
„den.

e) „Einen Eifer, wie Apollo, dergestalt, daß  
„wir im Geiste inbrünstig und fleißig seyn, alles das  
„jenige, was den Herrn angehet, zu lehren.

f) „Treue und Aufrichtigkeit, daß wir nicht  
„ihre Seelen und unsere zugleich in die Hölle fahren  
„lassen, weil wir nicht getreulich mit ihnen gehan-  
„delt haben. Es ist nicht genug, daß wir ihnen in  
„genere und ingemein sagen, es werde kein Trun-  
„kenbold u. s. w. das Reich Gottes ererben; son-  
„dern wir müssen auch zu einem jeden insonderheit  
„sagen: Euer unordentliches Leben, euere Unwissen-  
„heit u. s. w. macht, daß ich befürchte, wie ihr noch  
„nicht wahrhaftig bekehret seyd.

g) „Ernsthaftigkeit, so, daß wir in der Kraft  
„und Beweisung des Geistes mit ihnen verfahren.

h) „Demuth und Niedrigkeit, nicht, als ob  
„wir über dieses Volk herrschen wollten, sondern daß  
„wir uns willfährig erweisen gegen diejenigen, so von  
niedri

„niedrigem Stande sind, und uns nicht schämen in die  
„Häuser des Allergeringsten zu gehen.

„Was die besondern Anweisungen, die man  
„diesfalls geben kann, anbelanget, so gehen diese auf  
„die unterschiedenen Beschaffenheiten unserer Zuhö-  
„rer, als die da in vier Classen eingetheilet werden kön-  
„nen, nämlich in Unwissende, Ruchlose, Schein-  
„heilige und Gottesfürchtige.

„Erstlich was die Unwissenden anbelanget,  
„kömmt unsere Bemühung bey ihnen darauf an:

a) „Daß wir sie ihrer Unwissenheit überzeugen,  
„indem wir ihnen vorhalten können, wie sie auf die  
„leichteste Fragen nichts zu antworten wüßten.

b) „Daß wir ihnen darthun, was für eine ge-  
„fährliche, ja verdammliche Beschaffenheit es mit der  
„Unwissenheit habe.

c) „Daß wir sie zu allen möglichen Fleiß nach  
„der Erkenntniß zu streben anmahnen.

d) „Daß wir ihre fleischliche Entschuldigungen  
„wegen ihrer Unwissenheit, die von ihrem verkehrten  
„Willen herrühret, beantworten.

„Zum andern was die Ruchlosen betrifft,  
„wird es vonnöthen seyn, sie zu überzeugen, wie ge-  
„wisß diejenige Verdammniß sey, darauf sie zulaufen.

„Zum dritten mit den Scheinheiligen müs-  
„sen wir sehr behutsam verfahren, und ihnen zeigen:

a) „Wie gar leichte die Menschen den Schein  
„der Gottseligkeit für deren Kraft halten und sich  
„dadurch betrügen, können.

b) Wie

b) „Wie groß die Gefahr sey, wenn man nur  
 „beynahe ein Christ seyn will.

c) „Daß sich ein großer Unterscheid zwischen  
 „einem Heuchler und wahren Christen finde.

„Zum vierdten, den Gottesfürchtigen muß  
 „sen wir die Brüste der göttlichen Verheißungen  
 „darreichen und ihnen den Reichthum und die Fülle  
 „Christi eröffnen. Wir müssen sie ermuntern, daß  
 „sie ihren Beruf und Erwehlung feste machen, im  
 „Glauben beständig verharren, in Leiden geduldig  
 „seyn, den Willen Christi fleißig thun, guter Werke  
 „sich eifrig beleißigen und in der Heiligkeit immer  
 „je mehr und mehr wachsen und zunehmen mögen. „

§. 22.

Bis hieher sind die persönlichen Eigenschaften  
 (§. 10.) und die Amtsführung dieses redlichen  
 Dieners Christi (§. 18.) beschrieben worden; nun  
 wollen wir noch seiner letzten Leiden, Gefangen-  
 schaft, Krankheit und seligen Ausgangs aus der  
 Welt gedenken. Ich werde mich dabey des Auf-  
 sazes bedienen, der von der Hand seiner gottseligen  
 Ehegattinn, Frau Theodosia Allein, herrühret.  
 Da aber in demselben verschiedenes vorkömmt, das  
 ohne die Geschichte der damaligen Zeiten nicht von  
 allen Lesern richtig verstanden werden mag; so wird  
 es diesen nicht entgegen seyn, wenn ich das Wesent-  
 liche davon alhier zusammen fasse. Die Trübse-  
 ligkeit der damaligen Tage entstand von der Uni-  
 formitätsacte, die unter der Autorität des König  
 Carls II. und des Parlaments um diese Zeit er-  
 schien, und der ganzen Clerisey in England zur Un-  
 terschrift

terschrift vorgeleget wurde. Die Veranlassung dazu muß einige Jahre vorher gesucht werden. So lange nämlich das Interregnum in England dauerte, da die bischöfliche Kirche unter dem Druck war, die Presbyterianer und Independenten aber die Oberhand hatten; so war von dem so genannten Gebetbuche der Nationalkirche wenig übrig gelassen worden. Fast alle Kirchenbedienten waren mit Presbyterianern und Independenten besetzt, die aber, so es mit der bischöflichen Verfassung hielten, ausgeschlossen worden. Sobald aber der König Carl II auf seinem väterlichen Thron wieder hergestellt war; so veränderte sich auch in der Kirche die bisherige Gestalt. Denn dieser war der bischöflichen Kirchenverfassung sehr zugethan, und hatte sie auch in seinem Exilio in Frankreich beybehalten. Daher nach seiner Wiederherstellung nichts anders zu erwarten war, als daß die Episcopalen triumphiren würden. Anfänglich wurden einige Versuche gemacht, beyde Kirchpartheien mit einander zu vergleichen, und gleichsam unter einen Hut zu bringen; es liefen aber alle dahin gerichtete Bemühungen fruchtlos ab. Es entstanden allershand Kotten, die ihre Anführer hatten, und keine war stärker, als diejenige, deren Oberhaupt der berühmte Richard Baxter war; wiewol ihm von seinen Gegnern viel unerwiesenes ja auch unerweisliches zur Last geleyet worden.

S. 23.

Als der König Carl II am 20 November des 1661 Jahres das Parlament zusammen berufen hatte, so hielt er an dasselbe eine Rede, darin er  
bezeugte,

bezeugte, wie nahe es ihm gehe, daß die Kirche so zerrüttet sey, und wie gerne er sehen würde, wenn das Parlament auf Mittel und Wege bedacht wäre, diesem Uebel zu steuern. Diese Vorstellung des Königs hatte nun die Wirkung, daß die Weltbekante Uniformitätsacte ausgefertigt, und nebst der Liturgie unter königlicher Autorität der Clerus aufgenöthiget wurde. In dieser Acte oder Edict wurde den Predigern bis auf den 24 August des 1662 Jahres Zeit gegeben, sich entweder der gemachten Verfügung gemäs zu bezeugen, oder der gänzlichen Absetzung gewärtig zu seyn. Bey dieser Gelegenheit hielt der Kanzler von England, Hyde, eine Rede, die mit großen Heftigkeiten wider die Presbyterianer angefüllet war. Er nante sie darin Lärmenbläser, Aufrührer, Feuerbrände, deren Aufruhr um so viel gefährlicher sey, da er von der Kanzel angeblasen würde, und daher auch weit strafbarer wäre, so wie derjenige, der im heil. Abendmahl vergifteten Wein reiche, weit strafbarer sey, als derjenige, der im Weinhause einen ersteche. Das war hart genug, und es kann leicht seyn, daß verschiedene Episcopalen Del ins Feuer gegossen, als welchen es sehr wehe that, daß bisher seit funfzehn Jahren ihnen ihre Einkünfte vorenthalten worden. Es enthielt aber die Uniformitätsacte verschiedenes, wodurch die Presbyterianer vor den Kopf gestossen wurden. Der erste Punct war dieser. Es sollte ein ieglicher Prediger in seiner Kirche oder Capelle den nächsten Sonntag vor dem 24 August 1662 das Morgen- und Abendgebet, wie es im Gebetbuch verordnet worden, öffentlich und feyerlich

vor

vorlesen, und vor der versamleten Gemeinde seinen ungeheuchelten assensum und consensum zu allen Dingen, die im besagten Gebetbuche enthalten wären, mit Benennung seines Namens eidlich bezeugen. Das war nun ein schwerer Punct für die Presbyterianer. Denn dadurch hätten sie alle Gebräuche und Cerimonien, die in der Liturgie enthalten waren, samt dem ganzen bischöflichen Kirchenregiment annehmen, und folglich ihre eigenen Meynungen, so sie bisher behauptet, widerrufen müssen. Der zweyte Punct, der den Presbyterianern unerträglich fiel, bestand darin, daß diejenigen, die unter währendem Interregno von bloßen Presbyteris, ohne einen Bischof, ordiniret worden, auß neue ordiniret, und gleichsam umgetaufet werden sollten. Es wird befohlen, so lauteten die Worte, daß ein ieglicher Prediger, der keine Episcopaldordination empfangen hat, oder selbige nicht vor dem 24 August 1662 empfangen wird, hiemit ganz untüchtig gemacht, und ipso facto seines Amtes beraubet seyn soll. Alle seine Kirchenbedienungen sollen hiemit so vacant seyn, als ob er natürlicher Weise todt sey u. s. w. Vor diesem harten Artikul scheueten sich die Presbyterianer. Sie sagten, daß sie sich an Gott versündigten, wenn sie einer Ordination entsagten, bey welcher sie bisher in ihrer Amtsführung so viel Segen von Gott gehabt hätten. Sie sagten, daß sie dadurch allen Protestanten, sowol Lutherischer als Reformirter Confesion einen Schandfleck anhängen, und sie aller kirchlichen Autorität berauben würden. Damaliger Zeiten stritt wider diese Zu-

nöthi.

nöthigung niemand stärker als Barter, der in einer gar ausführlichen Abhandlung vom Kirchenregiment darthat, daß eine durch Presbyteros conferirte Ordination gültig sey. Dieser Streit ist bis in die neuern Zeiten fortgesetzt worden; in dem sehr bekante Bischof Loadly, als er noch Presbyter in London war, die Nothwendigkeit der Ordination durch Bischöffe behauptet, D. Edmund Calmny aber gegen ihn erwiesen, daß die Ordination durch Presbyteros eben so gültig sey. Der dritte Punct, der den Presbyterianern Noth machte, war der Eidswur, den sie erst im vorigen 1661 Jahr auf einen solennen Bund gethan, und der nun aufgehoben werden sollte. Ein Theil dieses Bundes war, daß alle diejenigen, die in der Kirche oder im Staat Bedienungen hatten, schwören mußten, allen Fleiß anzuwenden, daß nicht nur das Papstthum, sondern auch das Prälatenwesen, das ist, die ganze Verfassung der englischen Nationalkirche, die bey einem übertriebenen Eifer mit zum Papstthum gezählet wurde, ausgerottet werden sollte. Nun aber sollten sie laut der Uniformitätsacte die feyerliche und eidliche Erklärung von sich geben, daß theils dieses beschwornen Bundes halber keine Obligation auf ihnen liege, theils dieser Eid an sich selbst widerrechtlich gewesen. Darüber entstanden nun, wie leicht zu erachten, allerley Gewissensfragen, die nicht von allen auf einerley Weise beantwortet wurden.

§. 24.

Mittlerweile kam der vorhin erwähnte Tag heran, da entweder die Uniformitätsacte angenommen

men

men werden, oder die Entsetzung von Amt und Ehren erfolgen sollte. Es waren auch wirklich bey zwey tausend Prediger in ihrer Entschliebung, diese Aelte nicht anzunehmen, so fest, daß sie sich alle ihrer Dienste entsetzen ließen; und dieser 24 August wird noch iezo in England der schwarze Bartholomäus genennet, wegen der unerhörten Abdankung so vieler Prediger, die auf einen Tag aus ihren Aemtern und Bedienungen verstoß wurden. Unstreitig waren unter dieser großen Anzahl viel rechtschaffene Männer, die ihr Amt treu und redlich verwalteten, die auch in großem Segen stunden, und von deren Geist und Gaben zum Theil noch iezo ihre Schriften zeugen. Daher schien es auch, als ob diesem verwegenen Schritt ganz deutliche Merkmale der Ungnade nachfolgeten. Es war so ferne, daß die Kirche in England durch die Aufopferung dieser Männer wäre in Ruhe gesetzt worden, daß vielmehr die Unruhe immer größer ward. Es folgte eine strenge Verordnung auf die andere, um die sogenannten Nonconformisten recht kurz zu halten. Die Prälaten und Bischöffe, so sehr sie sich auch Lust gemacht zu haben glaubten, konnten wenig gutes ausrichten, weil unter dem gemeinen Volk ein unversöhnlicher Haß wider sie wüthete, als welches sie für die Urheber der Verstoßung so vieler rechtschaffenen Männer ansah, die nun mit Weibern und Kindern in Elende herumirren, zum Theil in Gefängnissen unkommen mußten. Die erledigten zweytausend Predigerstellen wurden durch Leute besetzt, die sich am Hofe und bey den Bischöffen durchgebettelt, und durch deren Vortrag diejenigen nicht erbauet werden konnten, die unter der Unthätigen Christenth.

führung ihrer verstoßenen Lehrer zu einer lebendigen Erkenntniß des Evangelii waren gebracht worden. Daraus entstanden innerliche Mißhelligkeiten und öffentliche Spaltungen. Einige sonderten sich ganz und gar vom öffentlichen Gottesdienste ab; andere verließen ihre Parochialkirchen, und liefen in andere Kirchen, wo sie etwas erbaulichers zu hören glaubeten. Andere geriethen in eine Erbitterung, redeten hart von der Obrigkeit, schimpften die Bischöffe und freueten sich darüber, wenn sie etwas nachtheiliges von ihnen hörten. Kurz, es hat selbst der D. Nichols, der doch eine Schutzschrift für die Bischöffe aufgesetzt, gestehen müssen, daß in England niemals so viel Separatisterey gewesen, als zu dieser fatalen Zeit. So gewiß ist es, daß in Religions- und Gewissenssachen mit der Schärfe nichts fruchtbarliches ausgerichtet werde, und daß diejenigen schädliche Rathgeber sind, die großen Herren und Regenten anrathen, mit dem Schwerdt drein zu schlagen. Es erkannten auch einige Politici den begangenen Fehler sehr bald, und riethen dem Könige, der Sache auf eine gelindere Art abzuhelpfen. Allein bey den allermeisten war die Erbitterung zu groß; und bald darauf wurde London durch die Pest und Feuerflamme dergestalt verwüstet, daß vor der Hand zur Abstellung des geistlichen Schadens nicht viel geschehen konnte.

S. 25.

Nun wollen wir uns wieder zu unserm Herrn Joseph Allein, und zu seinen letzten Leiden wenden, nachdem das zum voraus erinnert worden, was zu richtiger Beurtheilung seines Schicksals angeführet werden müssen. Ehe die Uniformitäts-  
acte

acte zum Vorschein kam, bat dieser redliche Mann Gott Tag und Nacht, ihn unter den vorwaltenden bedenklichen Umständen so zu regieren, damit er weder die Gelegenheit, an den Seelen der Menschen zu arbeiten, verlieren, noch auch dahin gebracht werden möchte, solches mit einem geängsteten Geiste zu thun. Er war auch im Anfang dabey so ruhig, daß viele glaubten, er werde sich der Vorschrift derselben gemäß bezeigen; wie er denn öfters zu sagen pflegte, daß er um geringer und zweifelhafter Dinge willen, seine Hauptsache nicht wollte fahren lassen. Da er aber sahe, daß die Verstopfung der Diener des Evangelii sie nicht schlechterdings außer Stand setzete, das Evangelium zu predigen; so faßete er die Entschliezung, das öffentliche Amt niederzulegen, dagegen aber in den Häusern zu lehren und sonderlich die Jugend zu unterrichten. Gott legete auch auf seine Bemühungen einen merklichen Segen; und wenn das Volk erfuhr, in welchem Hause er lehrte, so stellte es sich Haufenweise ein, sowol bey Tage, als auch in der Nacht. Er gieng zuweilen auch auf die Dörfer, die von ihren Predigern waren verlassen worden, seit dem der Bartholomäustag ihnen ihr Amt aufgekündigt hatte; und man mußte es zum Preise Gottes bekennen, daß durch seinen Dienst viele zur Buße erwecket, viele aber auch in der Gnade mehr befestiget wurden. Eben dadurch aber wurden diejenigen destomehr wider ihn aufgebracht, die fiscalisch gegen diejenigen zu verfahren beordert waren, die heimliche Zusammenkünfte hielten, als welche conventicula damals eine sehr eckelhafte Gestalt bekamen, und einen Befehl nach sich zogen,

Kraft dessen nirgend mehr als fünf Personen beisammen geduldet werden sollten. Er war zu wenig, sich einer solchen Verordnung zu widersetzen, und bezeigte sich willig, England gar zu verlassen, und nach China, oder in eine andere Gegend der Welt zu gehen, und daselbst das Evangelium von Christo zu predigen. Inzwischen blieb er noch eine Zeitlang in dieser Freyheit, ob es gleich dabey nicht an wiederholten Drohungen fehlte, ihm auch sein Geschäfte recht herzlich sauer wurde. Denn es fügte sich sehr oft, daß er in einer Woche vierzehnmahl predigte, welches bey einer sehr abgekürzten Pflege seines Leibes die Kräfte desselbigen auszehrte, und ihn nöthigte, sein Studiren und Bücherlesen ganz bey Seite zu setzen, welches sonst eine seiner liebsten Beschäftigungen gewesen war. Endlich aber geschach es am 26 May, daß er gegen Abend von einem obrigkeitlichen Bedienten der Stadt Taunton in Arrest genommen, und zwar auf höhern Befehl, dem dieser nicht widerstreben konnte. Man ließ ihm ohngefähr so viel Zeit, daß er nach großer Ermüdung desselbigen Tages noch eine Abendmahlzeit zu sich nahm. Nach derselben wurde er in Begleitung einiger Freunde vor den Richter geführt, der ihm dieses als ein großes Verbrechen vorrückte, daß er durch sein bisheriges Predigen wider die Uniformitätsacte gehandelt hätte. Er leugnete aber dieses, und machte erweislich, daß er seit dem 24 August weder in einer Kirche, noch Capelle noch sonst an einem öffentlichen Orte geprediget hätte; was er aber gethan, das sey in seinem Hause, unter seiner Familie und unter denen in der  
 Stille

Stille geschehen, die sich aus freyer Bewegung dazu eingefunden hätten.

S. 26.

Als er nun in sein Gefängniß war gebracht worden, so blieb er nicht nur in der ruhigen Fassung des Gemüthes, darin ihn diejenigen gefunden, die sich seiner Person versichert hatten; sondern er war auch darüber voll Freude, daß er um des Namens Jesu willen öffentlich etwas zu leiden würdiget worden. Er lobete Gott für die Zeiten und Gelegenheiten, die er ihm bisher geschenkt, zu seiner Ehre unter den Menschen etwas zu reden und zu thun. Er beklagte den unseligen Zustand seiner Feinde und rief Gott an, daß er ihnen denselben aufdecken, ihnen ihre Sünden vergeben, und sie in diesem Leben durch und durch heiligen wolle, damit sie an dem großen Tage Jesu Christi zur vollkommenen Seligkeit eingeführet werden könnten. Es jammerte ihn der Zustand derer in seiner Gemeinde zu Taunton, von denen er aus untrüglichen Kennzeichen wußte, daß sie sich noch nicht zu Gott bekehret, und schrieb an sie, daß dieses vielleicht ein unerkanntes Gericht Gottes über ihre vorseßliche Unbußfertigkeit sey, daß sie nun solchen in die Hände fielen, die weder Lust noch Eüchtigkeit hätten, ihrer Seelen ewiges Bestes zu suchen; daß er inzwischen nicht aufhören wolle, für sie zu beten, und daß ihm sein eigenes Leben nicht theuer seyn sollte, wenn er dadurch etwas zu ihrem ewigen Besten mit beyntragen könnte. Zu denen, die seine Mitgefängene waren, sagte er: Die Augen Gottes, der Engel und der Menschen stehen ierzo über eu h offen; nun werdet ihr recht scharf bemerket

## 68. Leben, Charakter und Amtsführung

werden. Ein ieglicher wird von euch erwarten, daß ihr heiliger seyd, als andere, da ihr zu der Ehre berufen worden, mit Verlust alles Irdischen Zeugen Jesu Christi zu seyn. Dabey enthielt er sich von aller harten Beurtheilung derer, die in Religions- und Kirchensachen mit ihm nicht einerley Meynung waren, oder die zu seinem gegenwärtigen Leiden das Ihrige beygetragen hatten; wenn sie nur nicht Grundirrhümern zugethan waren, oder ein gottloses Leben führten, so empfahl er sie alle der Barmherzigkeit Jesu Christi zum ewigen Leben. Nichts destoweniger mußte er sich aufrührischer Versammlungen und Complots beschuldigen lassen, ob man gleich kein Drohwort von ihm hörte, und von ihm als einem solchen, der nur mit Gebet und Thränen gewaffnet war, nichts gefährliches befürchtet werden durfte. Das war der Grund, der einige obrigkeitliche Bedienten bey ihrer wirksamen Bitterkeit des Herzens reizte, ihn auf eine schändliche Art zu mißhandeln und zu verspotten, welches am meisten von einigen Weibspersonen von Stande geschach, die man mit zum Verhör, der mit ihm angestellet wurde, zuließ, und die so frech waren, daß sie zu ihm sagten, wenn er nicht den Galgen verdient hätte, so wollten sie sich selbst aufhängen lassen. Und da sie an seiner großen Stille merkten, daß er ihre Spöttereien und Drohungen nicht zu Herzen nehme, so wurden sie dadurch noch wütender gemacht. Es begehrten die obrigkeitlichen Personen von ihm, daß er sich selbst anklagen sollte, und da sie ihn nicht dazu bewegen konnten, und er vielmehr von ihnen entweder Ueberzeugung böser Thaten, oder Gerechtigkeit erwartete,

tete,

tefe, sie aber jenes nicht thun konnten; und dieses nicht thun wollten; so wurde ihm der Bescheid ertheilet, daß er den nächsten Montag nach Twelchesteer abgeföhret werden sollte.

S. 27.

Ohnerachtet dieser Verhör bis zur Mitternacht um zwölf Uhr gedauret hatte, und er erst gegen zwey Uhr ganz entkräftet in sein Gefängniß wieder zurück gekommen war; so warf er sich doch nur in seinen Kleidern auf das Bette, und ruhere ein paar Stunden, um an demselben Tage, welches eben ein Sonntag war, wo möglich, noch etwas zur Erbauung seiner Freunde zu reden. Es war aber der Wache bey harter Strafe angedeutet worden, ihm nicht zu gestatten, vor einer Versammlung zu reden; daher er seine Zeit nur mit denjenigen Freunden mit Ermunterung von Gott zubrachte, die Erlaubniß erhalten hatten, ihn nach und nach zu besuchen. Sonderlich redete er sehr beweglich zu einigen Predigern, die zu ihm gelassen wurden; diese ermahnete er, das gute, so in Taunton wäre, nicht untergehen zu lassen; er wolle ihnen als ein Gebundener durchs Gebet arbeiten helfen; es sey ihm eine recht erquickliche Erinnerung, wenn er an das gedente, was Gott in den letzten Monaten durch ihn gethan, und er hoffe zu Gott, daß er alles, was ihm iezo begegne, zur Förderung seiner Ehre und Ausbreitung seines Evangelii werde ausschlagen lassen. Den folgenden Tag wurde er nun unter Begleitung einiger Freunde als ein Gefangener nach Twelchesteer abgeföhret. Die Straßen waren zu beyden Seiten dichte mit Menschen besetzt, die seine Abführung ansahen, und von den meisten hörte er ein solches

Wehklagen und Geschrey, daß es ihm sein Herz  
 brechen wollte. Doch stärkte ihn Gott in dieser  
 Stunde dergestalt, daß er Mutz und Freudigkeit  
 behielt, und durch Gebärden und Worte, so viel an  
 ihm war, den Weinenden die Thränen abzuwei-  
 schen suchte. Als er zu Twelchesteer angelanget,  
 war der Kerkermeister nicht zu segen; daher er die  
 Gelegenheit ergrif, als er unter freyem Himmel  
 stand, dem um ihn herum gepresten Volk eine Pre-  
 digt zu halten; welches ihm aber, wie leicht zu er-  
 achten, zu einem neuen Verbrechen gemacht wurde.  
 Als er ins Gefängniß eingeführet worden, so traf  
 er in demselben den Herrn John Norman an, der  
 Prediger zu Bridgewater gewesen, und um eben  
 dieser Ursachen willen, die vorhin angezeigt wor-  
 den, vor wenig Tagen hieher geführet worden war;  
 ein Mann, der mit seiner vortreflichen Gabe zu pres-  
 digen, mit seinem brünstigen Eifer, mit seiner heis-  
 ligen Unerrockenheit in der Sache Gottes, ein  
 unsträfliches und exemplarisches Leben verband, und  
 der eben daher auch in allgemeiner Hochachtung  
 stand. Außer diesem Herrn Norman fand er auch  
 daselbst fünf Quacker, die in eben diesem Gefäng-  
 niß lagen, und nur durch einen kleinen Verschlag  
 abgesondert waren. Bald nach ihm wurde auch  
 Herr Coven und Herr Powel, beyderseits Pres-  
 digen, dahin gebracht, daher der Raum sehr enge  
 ward, und das Gefängniß war so niedrig, daß sie,  
 wenn sie auf ihren Betten lagen, die Decke mit der  
 Hand erreichen konnten. Es würde ihnen aber dies  
 alles erträglich gewesen seyn, wenn sie nur in  
 der Stille ihr Elend hätten tragen dürfen. So  
 aber war neben ihnen an ein anderes Gefängniß  
 mit

mit gottlosen Menschen angefüllet, die Tag und Nacht schwärmten, heßliche Lieder sungen, suchten, lästerten, mit ihren Ketten rasselten, und ihnen auch das kleine Vergnügen unbrauchbar machten, nämlich den Garten, der ans Gefängniß stieß, und in welchen sie zu gehen Erlaubniß hatten, wo nicht die erwähnte Rotte gottloser Menschen sie daran gehindert. Wenn sie sich unter einander erbauen, singen und beten wollten, so sungen die fünf Quacker an, sich zu regen, und sie durch Spötteleyen, und andere Handlungen zu beunruhigen.

§. 28.

Nachdem er in diesem Zustande eine Zeitlang ausgehalten hatte, so erhielt er durch Fürsprache guter Freunde so viel, daß ihm ein kleiner Platz besonders angewiesen wurde, in welchem er so wol für sich allein Gott dienen, als auch mit denen, die ihn besuchten, etwas erbauliches sprechen konnte. Gott regierte auch das Herz des Kerkermeisters, daß er ihm Erlaubniß gab, täglich zwei Stunden auszugehen, welches zur Erhaltung seiner Gesundheit nicht wenig beytrug. An leiblicher Erquickung fehlte es ihm auch nicht, als welche ihm von guten Freunden täglich und reichlich zugeschieket wurde. In diesem Zustande brachte er vier Monate zu, nach deren Verfließung er den 14. Julius wieder nach Taunton ins Verhör geführet wurde. Es war aber alles, was gegen ihn angebracht wurde, so elend, und der Richter selbst war bey seiner gründlichen Antwort so verlegen, daß seine Freunde gewiß glaubten, daß er wieder würde auf freyen Fuß gestellet werden. Allein es geschach nicht; Herr Allein mußte wieder in sein Gefängniß abreisen, dabey er zu seinen Freun-

e f

den

den die Worte sagte: Lasset uns Gott dafür loben, daß sein Wille geschieht, nicht aber der Wille solcher armen Würmer als wir sind. Er beharrte hierauf in seinem Gefängniß bis zum 24. August, an welchem Tage er vor dem Oberrichter erscheinen mußte, der ihm folgendes vorlesen ließ: Daß er am 17. May 1663. mit zwanzig andern unbekanntem Leuten verwegener, aufrührerischer und tumultuarischer Weise Versammlungen gehalten, und dadurch wider das Gesetz des Königs, wider die allgemeine Ruhe gesündigt, Empörung und Auflauf unter dem Volk verursacht, und andern ein böses Exempel gegeben hätte. Herr Allein gab hierauf zur Antwort: Was das predigen und beten anbetrafte, so sey dieses allerdings geschehen, und er hätte es als seine Pflicht und Schuldigkeit angesehen; anlangend aber die Beschuldigung aufrührerischer Versammlungen, und des daraus hergeleiteten Tumults, so verabscheue er dieselben von ganzem Herzen, und wisse sich eines solchen Verbrechens nicht schuldig. Es half aber dieses alles nichts, sondern es wurde ihm die Sentenz vorgelesen, daß er eine Geldstrafe von hundert Mark Silber erlegen und so lange, bis sie abgezahlet, im Gefängnisse bleiben sollte. Worauf Herr Allein folgendes versetzte: Es sey ihm lieb, daß vor seinem Vaterlande offenbar worden, daß er desjenigen, was man ihm Schuld gegeben, nicht schuldig sey, und daß er weiter nichts übersühret werden können, als daß er gesungen, gebetet und seine Familie unterrichtet, samt denen, die sich dabey eingefunden; das

daher nehme er auch das über ihn gesprochene Urtheil mit Dankbarkeit und Freuden an, und sey er überzeugt, daß er in einer gerechten Sache leide. S. 29.

Er wurde darauf wieder in sein Gefängniß zurück gebracht, in welchem er von der Zeit an ein Jahr und drey Tage aushalten mußte; wiewol er dabei nebst dem Herrn Norman mehrere Ruhe und Bequemlichkeit genoss, so weit dieselbe in einem Gefängniß möglich ist. Dieser Tage bediente er sich zum besten anderer Menschen, so viel nur zu ihm kamen, und sich seines Unterrichts bedienten. Zwar wurden sie beyde von der Obrigkeit hart bedrohet, und ihnen angekündigt, daß man sie nach America oder aber eine andere unbekante Insel würde abführen lassen, wo sie ihre Versammlung nicht unterließen: Gott aber bewahrete sie, daß die Obrigkeit nicht ihre Macht an ihnen bewies, vielmehr dasjenige, was sie an andern Seelen thaten, mit großem Segen von Gott begleitet wurde. Zu dieser Zeit schrieb Herr Allein auch das Buch: A Call to Archippus, darin er die Nonconformistischen Prediger ermahnete, in dem Werk ihres Amtes treu zu seyn, und keine Gefahr oder Leiden in der Sache Gottes zu scheuen. Ingleichen verfertigte er auch zum Gebrauch der Hausväter und Herrschaften eine Erklärung des so genannten Assembly Catechism, welcher er einen sehr beweglichen Brief beyfügte, darin allerhand Regeln enthalten waren, wornach ein jeglicher die tägliche Selbstprüfung anstellen sollte. Wie er denn auch Zeit dieser Gefangenschaft viele andere Briefe sowol an seine christlichen Freunde, als auch an ganze Gemeinden, sonderlich zu Taunton schrieb;

da

davon ich einige übersezet, und sie dieser neuen Auflage beygefüget habe, in der Hoffnung, daß die Leser eine wahre Erbauung davon haben werden. Ueberhaupt war unser gottseliger Herr Allein in seinem Gefängniß nicht müßig. Er kaufte Stunden und Tage eben so vortheilhaft aus, als er in der Freyheit zu thun gewohnt gewesen. Er stand sehr frühe von seinem Lager auf, und brachte die ersten Stunden des Tages im Umgang mit Gott und in allerhand heiligen Uebungen zu; worauf er in Büchern las, oder selbst etwas zu Papier brachte. Wenn ihn jemand besuchte, so unterhielt er sich mit ihm nicht von eitlen und weltlichen Dingen, sondern von solchen, wodurch sie beyde erbauet werden konnten. Als es sich zutrug, daß der Prediger, der den Gefangenen des Sonntags predigen mußte, krank ward, so übernahm er inzwischen dieses Amt mit Freuden, und ermahnete seine Mitgefangene nach Verschiedenheit ihres Zustandes zur Buße zu Gott, zum Glauben an Jesum, und zu einer ernstlichen Bestrebung um eine gewisse Versicherung ihres Gnadenstandes. Insonderheit nahm er sich der Jugend zu *Jwelcheste* herzlich an, und lies die vorhin erwehnte catechetische Schrift in den Häusern austheilen, mit einer Anweisung, wie die Aeltern ihre Kinder daraus lehren, die Kinder aber daraus lernen sollten.

§. 30.

So lange er in der Gefangenschaft war, merkte man eben nicht, daß seine Gesundheit wäre angegriffen worden; allein einige Zeit nachher, nachdem er seine Freyheit wieder erhalten hatte, merkte man eine gar große Veränderung an derselben, und  
die

die Aerzte behaupteten einmüthig, daß dieses eine Folge von der Gefangenschaft sey. Vielleicht wäre dieselbe wieder herzustellen gewesen, wenn er seiner mehr geschonet hätte; allein, eine innerliche Abwendung, daß er nicht lange mehr in der Welt zu arbeiten haben würde, trieb ihn an, den letzten Rest seiner Kräfte im Dienste Gottes zu verzehren. Und das Volk, so bald es von seiner erhaltenen Freyheit Nachricht bekam, drängete sich von allen Seiten zu ihm, um durch ihn erbauet zu werden. Wo er hörte, daß eine Gemeinde ohne Lehrer war, so gieng er oft viele Meilen weit zu Fuße dahin, lehrte und ermahnete sie, und kam gemeiniglich ganz entkräftet wieder zurück; wodurch er allmählig in eine solche Schwäche der Glieder und Lähmung derselben gerieth, daß er kein Kleid anziehen, oder nur einen Brief schreiben konnte. Die Aerzte rietthen ihm, daß er sich des vielen Predigens enthalten möchte, welches manchen Sonntag viermal geschach; er war aber nicht dazu zu bewegen. So bald er sich nur ein wenig fühlte, so widmete er seine Kräfte Gott und seiner Ehre. Endlich aber ließ er sich bewegen, die mineralischen Wasser zu Wiltshire zu gebrauchen, die ihm auch überaus wohl bekamen. Es äußerte sich aber gar bald ein neuer Sturm, der eine neue Verfolgung ankündigte. Denn es erschien die sogenannte Five Mile Act, Kraft welcher die einmal abgesetzten Nonconformistischen Prediger gezwungen wurden, sich keiner namhaften Stadt bis auf fünf Meilen zu nähern. Daher sich Herr Allein genöthiget sahe, sich nach Wellington zu begeben, welcher Ort gerade fünf Meilen von Taunton ablag; wo er sich in einem gar schlechten

ten

ten Hause aufhielt, in welchem er einige Personen so gut er konnte, unterrichtete. Allein, die wachsammen Augen seiner Feinde forscheten auch dieses bald aus, und ließen seinem damaligen Wirthe sagen, daß sie ihn samt seinem Gaste würden ins Gefängniß werfen lassen, wenn er diesem das Lehren weiter in seinem Hause gestattete. Er wendete sich zu einem Kaufmann, Namens Mallack, der auch so weit von Taunton abwohnete, und der längst gewünschet hatte, den Herrn Allein in seinem Hause zu haben. Dasselbst hielt er sich an bis zum 10. Julius des 1667. Jahres, um welche Zeit er willens war, sich abermals der mineralischen Wasser zu Wiltshire zu bedienen, und es war schon alles zur Abreise fertig, als schleunig einige Gerichtsbedienten in das Haus dieses Mannes mit entblößten Schwerdtern einbrachen. Nachdem sie nun viel Spöttereien und Frevel an den daselbst versammelten Personen ausgeübet, so mußten die Namen derselben aufgeschrieben werden, und ein Unterofficier bekam Befehl, die daselbst versammelten Personen den folgenden Tag auf der Bestung zu Taunton abzuliefern, um allda von der Obrigkeit verhört zu werden. Sie mußten daselbst zwey Tage unter verdriesslichen Umständen zubringen, und weil man sie beschuldigt zu seyn hielt, daß sie wider das Verbot Winkelversammlungen gehalten hätten, so wurde ein ieglicher dazu verurtheilet, drey Pfund Sterling zu bezahlen, oder sechzig Tage ins Gefängniß zu wandern. Wenige zahlten die Geldstrafe, und Herr Allein mußte mit 40. Personen, die damals eben bey ihm gewesen, um von ihm Abschied zu nehmen, wieder nach Iwelchester ins Gefängniß gehen.

Mit

Mit diesen, die zum Theil zu seiner ehmaligen Heerde in Taunton gehörten, erbaute er sich im Gefängniß täglich, die andern aber ermunterte er durch Briefe, darin er gemeinlich solche Materien abhandelte, die zu ihrer geistlichen Stärkung gereichten. Die 40. Personen, die mit ihm gefänglich waren eingezogen worden, kamen bald wieder los; er aber mußte noch eine Zeitlang bleiben. Diesen nun ertheilte er bey ihrem Ausgange aus dem Gefängnisse eine Ermahnung, die wohl werth ist, daß sie allhier eingerücket werde, wie sie von einem seiner Freunde niedergeschrieben worden. Sie entdeckt seinen gottseligen Sinn mitten unter diesen Leiden, und ist voll Salbung.

S. 31.

**Herzlichgeliebte Brüder!** Meine Zeit ist zwar kurz, und meine Kraft ist klein; aber ich kann euch nicht aus diesem Gefängnisse gehen lassen, ohne euch einen wohlgemeyneten Rath mit auf den Weg zu geben. Ich werde meinen Antrag so wohl auf euch richten, die ihr hier meine Mitgefangene gewesen, als auch auf eure Freunde, die uns zuweilen besuchet haben. Euch, meine Mitgefangene, will ich theils wozu ermahnen, theils aber auch wovon abmahnen und bittlich warnen.

I. Was meine Ermahnung betrifft, so will ich euch folgende Stücke zu Gemüthe führen.

1. Freuet euch mit Zittern über euer Gefängniß, und den darin empfangenen Trost. Wer kann alle Barmherzigkeit erzählen, die euch allhier wiederfahren ist: Weder meine Zeit noch meine Kräfte lassen es zu, dieselbigen zu erzählen. Sehet nur dahin, daß ihr euch in Gott freuet, aber, wie ich euch

euch

euch gesagt habe, mit Zittern. Meynet nicht, als ob die künftige Rechenchaft davon nicht viel werde zu Bes-  
 deuten haben. Bewahret vielmehr diese Wohlthat  
 mit einer sorgfältigen Hand, damit ihr nicht als solche  
 erfunden werdet, die eine so schätzbare Gelegenheit  
 nicht getreu angewendet, und also der Zorn des Herrn  
 über euch komme. Gedenket an den Hiskias. Er  
 empfing große Barmherzigkeit vom Herrn, er war  
 auch nicht undankbar dagegen, aber er priesete doch  
 Gott nicht nach dem Maas derselben. Daher kam  
 der Zorn des Herrn über ihn, und um seinetwillen über  
 ganz Juda. 2 Chron. 32, 25. Gehet also mit einer  
 heiligen Furcht in euer Herz, damit ihr nicht vergesset,  
 wie freundlich der Herr sey, ihr vielmehr euch gegen ihn  
 beweiset, wie er es um euch verdienet hat. O meine  
 Brüder! erwecket euch zum Lobe Gottes. Ihr seyd  
 das Volk Gottes, erschaffen zu seinem Lobe, und zur  
 Vermehrung seines Reiches hieher geschicket. Und  
 nun sollt ihr gleichsam als lebendige Posaunen nach  
 Hause gehen, um die Güte Gottes unter euren  
 Freunden zu verkündigen. Dorten heißet es Ps. 68, 11.  
 Der Herr giebt das Wort mit großen Schaaren,  
 derer, die es verkündigen. Dieses müsse nun in  
 eurer Nase auch von euch gesagt werden. Gott hat  
 eurer eine große Anzahl hieher geführt; gehet nun hin  
 und verkündiget den Ruhm Gottes, wo ihr nur hin  
 kommt. Soll ich euch bey der Gelegenheit eine Historie  
 erzählen, die ich einst gelesen habe? Es war ein ge-  
 wisser König, der hatte einen Garten angelegt, und  
 damit er denselben für sich recht angenehm machen  
 möchte, so lies er eine Menge Vögel einfangen, in ei-  
 nen Käfig sperren, und sie darin so lange verwahren,  
 bis sie alle recht schön hatten singen lernen. Als sie  
 nun

nun darin sehr fertig worden waren, so ließ er sie aus dem Kästch los und frey in den Garten fliegen, damit sie ihm, wenn er darin spazieren gieng, etwas liebliches vorsingen, zugleich aber auch die zuziehen möchten, die nur noch den wilden Gesang verstunden. Meine Brüder! dieser König ist Gott, der Garten ist seine Kirche, diese Vögel seyd ihr selbst, der Kästch aber ist euer bisheriges Gefängniß. Gott hat euch hieher geführt, daß ihr eine Unterweisung bekommen sollt, seinen Ruhm mit einer lieblichen Melodey zu singen, und ich vermuth, daß ihr etwas davon werdet gelernet haben. Nun öfnet Gott den Kästch, und läßt euch in den Garten seiner Kirche frey ausfliegen, daß andere von euch sein Lob hören, und durch euch unterrichtet werden mögen. Vergesset daher nicht des Gesanges im Hause eurer Pilgrimschaft, fallet nicht auf den alten wilden Gesang zurück. Bewahret die Barmherzigkeiten Gottes in einem dankbaren Andenken, verkündiget sie in Demuth, so lange ihr lebet. Als denn werdet ihr erkennen, warum euch Gott hieher gesendet. Als die Königin Maria starb, sagte sie: Wenn man sie nach ihrem Tode öfnen würde, so würde man Callis an ihr Herz gezeichnet finden. Ich hoffe, es werde dieses an euch gewisser maßen wahr werden, daß Jwelchesteer euch in euren Herzen unvergesslich bleibe.

S. 32.

2. Stärket euren Glauben durch die Erfahrungen, die ihr hier in diesem Gefängniß erhalten habt. Meynet nicht, daß Gott lediglich aufs gegenwärtige gesehen habe. Nein! meine Brüder: Gott hat nicht nur für eure Nothdurft im Gefängniß gesorget, sondern für euer ganzes Leben, damit euer Glaube Thätiges Christenth.

f

von

von dieser Erfahrung gestärket werde, bis er in ein seltsames Schauen verwandelt werden wird. Lernet daher vor allen Dingen aus der hier erlangten Erfahrung, wie ihr von Gott abhängen und ihm vertrauen sollt. Weil du meine Hülfe gewesen bist, sagt der Psalmist, so will ich auch unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht suchen. Kommt ihr künftig in verlegene Umstände, so erinnert euch dieser Bände. Wir lesen in der heiligen Schrift von einer gewissen Zeit, da kein Schmidt in Israel gewesen, und daß daher die Israeliten, wann sie ihre Werkzeuge geschärfet haben wollen, solche zu den benachbarten Philistern bringen müssen. Wenn daher künftig euer Geist matt, und euer Glaube träge werden will, so bringt ihn zurück ins Gefängniß, damit er darin geschärfet werde. O wie hat der Herr alle euere Furcht zu schanden gemacht! Wie hat er für euer aller Unterhalt gesorget! Der Glaube wegen des leiblichen Unterhalts war bey einigen unter euch sehr schwach. Ihr kamet hieher als solche, die nicht so viel hatten, die gewöhnlichen Abgaben zu entrichten, Gott aber hat dafür gesorget. Ihr hinterließet eure Familien arm und unglücklich, und ihr mochtet euch wol mit dem heimlichen Kummer nagen: Wo sollen die Brod hernehmen? aber Gott hat für sie gesorget. Wir, die wir Lehrer sind, hinterließen eine zerstreute Heerde, und mußten uns ihren gänzlichen Untergang vorstellen; aber Gott hat auch für sie gesorget. Und also ist es dem Herrn wohlgefällig gewesen, uns lauter Ermunterungsgründe gegen künftige Stürme an die Hand zu geben. Und wenn ihr also, meine theuren Brüder in dem Herrn, aufs neue solltet gezwungen werden, eure Heerden zu verlassen, und eure Familien

gleichz

gleichsam dem Raube zu übergeben; so sorget nicht, denn der Herr sorget für euch. Gedenket nur eurer Bande bey aller Gelegenheit. Und wenn ihr in neue Verlegenheit kommt, so denket auch an euren alten, an euren versuchten Freund.

§. 33.

3. Lasset die göttliche Barmherzigkeit das Del zur Flamme eurer Liebe seyn. Liebet den Herrn alle seine Heiligen. Meine Brüder! dieses ist die Sprache aller Erweisungen Gottes gegen euch: sie fordern euch auf, den Herrn euren Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften zu lieben. Was hat Gott an euch gethan, seit dem ihr in diesem Gefängnisse gewesen? Alles, was er gethan, ist ein ausgeschüttetes Del in die Flamme eurer Liebe, dieselbige zu vermehren und zu erhöhen. Und wenn ihr ihn nicht noch mehr liebet, als ihr bisher gethan, so ist alle an euch bewiesene Gnade umsonst. Ihr habt euren Unterhalt gehabt; wozu dienet das, wenn ihr Gott nicht mehr lieben wolltet? Wenn diejenigen, die in großem Mangel leben, ihn mehr lieben als ihr, so wäre es besser, ihr wäret in jener ihren Umständen. Ihr habt hier eine unverrückte Gesundheit genossen: wenn nun die, so krank sind, Gott mehr lieben als ihr, so wäre es besser, ihr wäret auch krank. Sehet daher vor allern Dingen dahin, daß ihr den Vater liebet, der euch so zärtlich geliebet hat. Was hat er anders gethan, als daß er seine Liebe über uns ausgeschüttet? Wie habent wir uns in unsern Vorstellungen geirret? Wir glaubeten, daß er uns diese Streiche im Zorn ertheilet, aber er ist mit uns umgegangen, wie ein Vater mit seinen Kindern. Wer kann seine väterliche Zärtlichkeit aussprechen? Wollen wir nun gegen ihn schlimmer seyn

als die Zöllner? Die Zöllner lieben ja diejenigen, die sie lieben. Soll denn eine Liebe nicht der andern würdig seyn? Das sey ferne von euch, meine Brüder! Ihr müßet nicht nur die Zöllner, sondern auch die Pharisäer übertreffen; daher müßet ihr den auch mehr lieben, der euch geliebet hat. Und das ist iezo mein Geschäfte, daß ich euch zu seiner Liebe auffordere, und daß eure Herzen mit dem seinigen vereinigt werden. Gelobet sey Gott dafür, daß er mir diese Gelegenheit gegeben, der ich unwürdig bin. Kann ich aber eure Herzen näher zu ihm hinbringen, so bin ich glücklich, und ihr seyd selig. Wie? so viel Liebe und Gütigkeit, und gleichwol keine Gegenliebe? Dorten sagten die Juden von einem heydnischen Hauptmanne; Er hat unser Volk lieb, und hat uns eine Schule erbauet. So mag ich auch wohl iezo von Gott sagen. Er hat uns geliebet, und die bisherige Gütigkeit bewiesen. Wie manche Gnadenerrweisung habt ihr erfahren, darauf ihr euch zum voraus keine Hofnung machen können? Was meynet ihr, woher das komme? Gott ist es, der hat den Schlüssel zu allen Herzen gehabt. Es ist keine Bewegung in den Herzen eurer Freunde und Wohlthäter entstanden, die nicht Gott zum Urheber gehabt.

S. 34.

4. Bewahret euer Manna in einem goldenen Gefäß, und vergesst desjenigen nicht, der so oft zu euch gesagt hat: Vergiß mein nicht. Das Manna ist bisher reichlich auf euch gefallen, sehet zu, daß auch etwas aufgehoben werde. Vergesst die Predigten nicht, die ihr fast täglich gehöret habt. O daß ihr sie fleißig wiederholen und davon leben möchtet! Ihr besizet nun einen Vorrath, davor ihr, und eure Freunde mit

mit

mit euch eine Zeitlang zehren können. Hat euch ja etwas gemangelt, so ist es gewiß die Zeit der Verdauung gewesen. Meynet aber ja nicht, als ob es genug sey, seiner etwa nur eine Stunde eingedenk zu seyn. Nein, es muß ein lebendiges, ein immerwährendes Andenken seyn. Schreibet den Namen desjenigen nicht in den Sand, der eure Namen auf seinem Herzen trägt. Euer Hoberpriester ist es, der eure Namen auf dem Herzen hat, und mit denselben ist er in das Allerheiligste eingegangen, wo er ewig lebet, und eurer in Ewigkeit nicht vergisset. O daß dieses mit einem ehernen Griffel in Diamant und Marmor eingeschrieben bleiben möchte. Aristoteles sagt von einem künstlichen Bilde der Minerva, daß die Maschine, die sie vorgestellt, so eingerichtet gewesen, daß der Name ihres Meisters in der Mitte gestanden, und wenn jemand diesen Namen wegthun wollen, daß derselbe die ganze Maschine aufgelöset. So müsse der Name Jesu euren Seelen so fest eingepräget seyn, daß eher alles andere zerstöret werde, ehe dieser daraus getilget wird.

5. Lasset die Bande eurer Trübsalen und Leiden die Bande eurer Freundschaft heiligen. Meine Brüder! Gott hat auch euch darum hieher geschicket, daß ihr einander desto mehr lieben sollet. Die Liebe ist etwas köstliches, sowol in den Augen Gottes als der Menschen; und wenn ihr bey eurer Gefangenschaft in der Liebe zugenommen, so ist das ein recht herrlicher Vortheil. Denket nach, meine Brüder, ob ihr euch nun untereinander herzlicher liebet als vorher? Ich preisse den Herrn für die Einigkeit und den Frieden, der iederzeit unter euch gewesen; aber ihr habt auch wohl zu erwegen, daß wir noch lange nicht dem Ziel der Liebe

nahe gekommen, daß wir noch lange nicht die Liebe, die Särtlichkeit gegen einander bewiesen, die wir uns schuldig sind. Treue Lehrer des Evangelii müssen sich immer lieber werden unter einander, und Christen auch also. Wir haben zusammen gegessen und getrunken, und als eine Familie von der Liebe unsers Vaters ge-  
lebet, wir sind mit einander in einer Sache zum Leiden verbunden worden. O! lasset uns unsers Gefängnisses eingedenk seyn, uns dadurch zu einer mehrern Liebe zu vereinigen.

6. Lasset von nun an euer Licht immer besser leuchten, und sehet dahin, daß ihr in eurem Wandel, Worten und Werken immer unsträflicher und andern erbaulicher werden möget. Jesho erget die Ermunterung an euch: Mache dich auf und werde Licht. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und ihren Vater in dem Himmel preisen. Man hat von den Predigern, die aus America nach England gesendet worden, um sich allda in der practischen Gottesselahrtheit unterrichten zu lassen, gesagt, daß sie nach ihrer Zurückkunft weit besser und erbaulicher geprediget, als vorher. Apparuit, hunc fuisset in Anglia. So müsse es auch von euch, meine Brüder, von nun an heißen: Apparuit, hunc fuisset in custodia. Sehet daher zu, daß euer Wandel immer geistlicher und himmlischer werde. Werdet hellglänzende Lichter in euren Häusern und Familien; werdet immer bessere Eheleute, bessere Väter, bessere Herren; denket noch mehr als bisher geschehen, dem nach, was euch bey Gott und Menschen werth machen kann. Ueberhaupt wandelt vorsichtiglich, als solche, auf welche das Auge Gottes, der Engel und Menschen gerichtet ist. Wie Gott mehr an euch gethan hat, als  
an

an andern, so erwartet er auch von euch immer mehrere und bessere Früchte. Lasset den geistlichen Regen, der in dem Gefängniß auf euch gefallen ist, eine merkliche Veränderung nach sich ziehen, so wie auf einen natürlichen Regen an der Erde und ihren Früchten eine große Veränderung erfolget.

S. 35.

II. Ich muß euch aber auch ein Wort der Warnung sagen.

1. Redet nichts Böses wider eure Verfolger, sondern segnet sie, und bittet für sie als für Werkzeuge in der Hand Gottes, durch welche euch wider ihren Willen viel Gutes erwiesen worden. Vergesset die Vorsehrift eures Jesu nicht, wenn ihr wieder nach Hause kommt, und thut euren Mund nicht auf wider die, so euch beleidiget haben. Segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch verfolgen. Ihre Absicht mag beschaffen seyn, wie sie will, so bleiben sie doch allezeit nur Werkzeuge in der Hand Gottes; in der Absicht sollen wir für sie beten, und Gott preisen, daß er uns durch sie Gutes wiederfahren läset.

2. Hütet euch, daß die demüthige Verehrung der göttlichen Barmherzigkeit nicht aus der Art schlage, und sich in einen geistlichen Stolz, eitlen Ruhm und fleischlichen Triumph verwandele. Ich bitte euch, daß ihr in dieser Absicht immer in einer geheimen Furcht gegen euren eigenen Geist stehet, damit nicht der Stolz einen Vortheil über euch erhalte, und statt der demüthigen Verehrung Gottes ein fleischlicher Ruhm geböret werde. Dadurch würdet ihr euren Leiden den Werth benehmen, und in Gottes Augen mißfällig werden.

f 4

3. Gehet

3. Gebet nicht verschwenderisch mit eurer Freyheit um, in der Meynung, daß die Gefangenschaft euch etwas leichtes geworden, und hütet euch selbst auf dem Wege eurer Pflicht vor einer Verwegenheit. Ich besorge zwar sehr, daß einige zu diesen Abwegen möchten versucht werden, und auf den Wahn gerathen, als ob ihnen keine christliche Klugheit nöthig sey; sie bleibt vielmehr allezeit nöthig, und ist ein wichtiges Stück unserer ganzen Pflicht. Es ist keine Zaghaftigkeit, wenn man sich der erlaubten und besten Mittel bedienet, seine Freyheit zu erhalten. Auf der andern Seite aber habt ihr auch dahin zu sehen, daß ihr nicht aus unzeitiger Furcht eure Pflicht unterlasset, weil euch die Beobachtung derselben ins Gefängniß gebracht hat. Dieses würde ein schändes Mißtrauen gegen Gott anzeigen, von dem ihr doch aus der Erfahrung wisset, wie getreu er sich gegen euch erwiesen. Bleibet daher bey der Ausübung eurer Pflicht, es koste auch was es wolle.

4. Fahret nicht mit harten Urtheilen über diejenigen her, die nicht so denken wie ihr, oder auch in ihren Uebungen von euch abgehen; sondern danket Gott dafür, wenn ihr eines bessern unterrichtet worden. Ihr wisset, daß nicht alle in Ansehung der Umstände des Leidens eines Sinnes sind, und daß nicht alle eben denselben Weg betreten. Es sey also fern von euch, eurer selbst dergestalt zu vergessen, daß ihr über eure Brüder ein unbarmherziges Urtheil sprechen woltet. Vielmehr soll eure Liebe noch ausgebreiteter werden, als sie bisher gewesen. Gott verhüte es, daß ihr statt des Wachstums in der Liebe nicht in lieblosen Bestrafungen zunehmen möget.

S. 36.

Das ist der Inhalt der Ermahnung, die Herr Allein denen mit auf den Weg gabe, die aus dem Gefängnisse wieder nach Hause reiseten. Er für seine Person wurde zwar auch auf freyen Fuß gestellet; weil er aber durch diese Gefangenschaft war gehindert worden, sich des Brunnens zu bedienen, so nahmen seine leiblichen Zufälle überhand; und machten ihn den ganzen folgenden Winter unbrauchbar. Und da er sich desselben in dem folgenden Sommer 1666. bediente, so that er eine solche Wirkung, die sein Uebel vergrößerte. Denn es überfiel ihm ein Fieber, welches ihn dergestalt auszehrte, daß er dem Tode nahe kam. In diesem Zustande ließ er sich nach Dorchester bringen, um sich allda in die Cur des berühmten D. Lose zu begeben, von dem er zwar bisher viel Arzneyen empfangen, der ihn aber bis dahin von Person noch nicht kennen lernen. Dieser Arzt rieth ihm, sich einige Wochen daselbst aufzuhalten, damit er auf seine Zufälle genauere Acht haben könnte. Er war aber kaum fünf Tage da, als sich eine Lähmung über den ganzen Leib ausbreitete, daß er keinen Finger rühren, oder sich im Bette umwenden konnte. Die Arzneymittel schlugen nicht an, die Aerzte gaben ihn verlohren, und seine Freunde erwarteten bey dem täglich anhaltenden kalten Schweiß sein Ende. In diesem betrübten Zustande lag er vom 28. Septem- ber bis den 15. November, da sich auf einmal merkliche Kennzeichen von einer Besserung hervorthaten, die zur Genesung Hoffnung machten. Unter diesen Leiden bewies er eine bewundernswürdige Geduld, und die wenigen Kräfte, die er zum Nieden hatte,

f 5

wendete

wendete er zum Lobe Gottes an. Er war nebst seiner Ehegattin ein Fremdling an diesem Orte, und die Bequemlichkeit für einen solchen Patienten war in dem Gasthose kostbar und dabey sehr schlecht. Es hatte aber Gott, wie dorten zur Verpflegung Eliä, einer Wittbe geboten, ihn in ihr Haus aufzunehmen, deren freywilliges Anerbieten er auch mit Dankbarkeit annahm. Eine Liebe zog die andere nach sich. Denn es fanden sich andere liebevolle Personen weiblichen Geschlechtes, die seiner Ehegattin ihre große Arbeit erleichterten und bey ihrem Patienten wacheten, dessen kläglicher Zustand alle Augenblicke die Gegenwart einer helfenden Hand erforderte.

S. 37.

Von der guten Fassung seines Herzens unter diesen Leiden, zeugen einige seiner erbaulichen Reden, die unsern Lesern nicht unangenehm seyn werden. Als ihn einer seiner Freunde befragte, wie er doch unter so großer und anhaltender Schwachheit immer so ruhig und vergnügt seyn könnte? so antwortete er: Was? Ist nicht Gott mein Vater, und Jesus Christus mein Heiland, und der heilige Geist mein angenehmster Freund und Tröster, und der Himmel mein ewiges Erbtheil? Kann ich dabey nicht ohne Gesundheit und ohne brauchbare Glieder vergnügt seyn? Durch die Gnade bin ich mit meines himmlischen Vaters Wohlgefallen vollkommen zufrieden. = = Ich habe Gott erwählet, und er ist mein. Ich weiß es, wem ich mich anvertrauet habe, und das ist genug. Der ist ein unvernünftiger Bösewicht, der nicht mit Gott

Gott zufrieden seyn kann, wenn er auch sonst nichts hat. Mein Antheil an Gott ist die Ursache meiner Freude. Als einige Freunde von Taunton nach Dorchester kamen und ihn besuchten; so schien es, als ob er eine besondere Stärkung dadurch empfangen hätte. Er wollte im Bette aufgerichtet seyn, und bat, ihm seine Hände in die Höhe zu halten, dabey er folgende Worte zu ihnen sagte: O wie freue ich mich, daß ich euer Angesicht wieder sehe und eure Stimme wieder höre, ob ich wol nicht wie ehemals mit euch reden kann. Ich betrachte mich iezto als einen sterbenden Jacob, um den alle seine Söhne herum stehen. Iezto sehet ihr mich in meiner Schwachheit; und in derselben habe ich nun schon etliche Wochen gelegen, seit dem ich von Taunton weg bin. Aber Gott ist mit mir gewesen, und, wie ich hoffe, auch mit euch. Euer Gebet für mich ist erhört, und auf mancherley Weise an mir erfüllet worden; der Herr vergelte euch dieses in euren Schooß. Meine Freunde, das Leben ist mein, und der Tod ist mein. In dem evangelischen Bunde, den ich euch geprediget habe, stehet all mein Heil und mein Verlangen. Ob es wol mit meinem Körper nicht besser werden will, so ist doch meiner Seele durch Gottes Gnade recht wohl. Ich habe bisher von den Verheißungen Gottes gelebet, und auf dieselben kann ich auch getrost sterben. Die Verheißungen des ewigen Gottes sind es, die uns erhalten; und sonst nichts als Gott kann uns in unserm Leiden trösten. Meine theuren Freunde; ich  
fühle

fühle die Kraft der Wahrheiten, die ich euch geprediget habe an meinem eigenen Herzen; O daß ihr durch dieselben auch ewig leben möchtet, da ich sie euch nicht mehr predigen kann. Es ist eine Schande für Gläubige, wenn sie sich durch die Trübsalen zaghaft machen lassen, da sie doch so viel große Verheißungen vor sich haben, und so großer Vorrechte theilhaftig sind, der Rechtfertigung, der Bindschaft, der Heiligung und künftigen Verherrlichung. Wir sollen in kurzer Zeit den Engeln Gottes gleich seyn; Ja, die Wahrheit zu sagen, die Gläubigen sind schon hier kleine Engel, die in der Kraft des Glaubens leben. O meine Freunde! lebet als Gläubige, und tretet die besleckte Welt unter eure Füße. Lasset euch ihre Annehmlichkeiten weder locken, noch die Widerwärtigkeiten zaghaft machen. Denn bald wird euer Ausgang aus der Welt nahe seyn. Als hierauf diese Freunde von ihm Abschied nehmen wollten, so redete er sie nochmals also an: Lebet wohl meine Freunde, und gedenket meiner in Taunton. Wenn ich euer Angesicht wieder sehen soll, so gehet hin und lebet nach dem, was ihr ehedem von mir gehöret habt. Lasset meine Arbeit und Mühe, lasset meine verzehrten Kräfte und diese gelähmten Glieder nicht an jenem Tage des Gerichts wider euch auftreten. Führet daher euren Wandel würdiglich dem Evangelio, da durch ihr berufen worden; lebet so, wie ich euch gelehret habe in dem Namen des Herrn, ich sey gegenwärtig oder abwesend unter euch.

Ich

Ich kann nun nicht mehr öffentlich zu euch reden; meine ausgefogenen Kräfte, meine gelähmten Glieder mögen euch eine Predigt seyn. Sehet, ich kann keinen Finger rühren; aber ich weiß, daß ich meine Kräfte in der Sache Gottes verzehret habe. Ich besorge nur, daß manche unter euch sich noch in der Welt verlieren werden. Es werden viele, die gut vom Christenthum schwatzen und plaudern können, an jenem Tage zur linken Hand Christi erfunden werden. Ihr habt iezzo noch eure Freunde, eure Güter und Gewerbe in der Welt; ach! sehet zu, daß sie euch nicht zu einem Fallstrick werden. Thun der Gott des Friedens, der Jesum Christum, den obersten Hirten der Schafe ausgeführet hat vom Tode, der mache euch fertig, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch was wohlgefällig ist durch Jesum Christ, ihm sey Ehre in Ewigkeit Amen!

## §. 38.

Ohnerachtet er nun in einem so hilflosen Zustande so lange gelegen, so erholte er sich doch wider alles Vermuthen; doch kam er nie so weit, daß er hätte allein gehen, oder eine Treppe steigen können. Weil er aber auch die wenigen Kräfte, die er erlangete, nicht ungebraucht lassen wollte, sondern in seinem Hause sich wenigstens mit der Jugend beschäftigte, und derselben manchen Tag etliche Stunden Unterricht ertheilte; so fand sich die vorige Schwachheit bald wieder ein, und zwar mit solchen heftigen Convulsionen, daß es ein Jammer war, ihn anzusehen. Die Sprache vergieng ihm,  
die

die Augen brachen ihm, die Aerzte konnten keinen Puls mehr fühlen, und sie verließen ihn als einen Todten. Dieses währete bis in die Mitternacht, da er wieder zu sich selbst kam. Nach Verfließung einiger Tage nahm seine Kraft so zu, daß einige Aerzte den Vorschlag thaten, ihn in ein Bad zu bringen, welches aber andere widerriethen. Sie ließen ihm also selbst die Wahl, und er bequiemte sich dazu. Die ersten Wirkungen davon waren sehr gut; und erweckten eine große Hoffnung. Jedoch die Folge und Beständigkeit blieb aus, und nun war weiter nichts als eine gänzliche Auflösung aus allem Jammer seines Lebens zu erwarten. Ehe aber diese erfolgte, gieng noch manches bey ihm vor; welches von einem harten Kampfe und seligen Ueberwindung zeugete. Denn wenig Tage vor seinem Ende hörte man ihn unter großer Bewegung seines Geistes also reden: *Hebe dich weg von mir, du unverschämter Feind aller Menschen, du listiger Betrüger! kommst du nun noch, mich zu beunruhigen, da ich so schwach bin, da ich im Begriff bin, hinzugehen zu meinem Gott, und der Tod mich auffordert! Beunruhige mich nicht, denn ich gehöre dir nicht an. Ich bin ganz und gar des Herrn. Christus ist mein, und ich bin sein, und zwar Kraft eines ewigen Bundes. Ich habe ihm zugeschworen, des Herrn zu seyn, und ich wills ewig seyn. Hebe dich weg von mir!* Diese letzten Worte wiederholte er öfters und mit großem Nachdruck. Kurz vor seinem Ende begehrte er von seiner Ehegattin etwas in die Höhe gehoben zu werden, und als dieses geschehen, richtete er seine Augen mit einem sehnsüchtigen

lichen Blick in die Höhe, und lächelte dabey auf eine liebliche Art. Und als seine Gattinn die Ursache davon zu wissen begehrte, so sagte er: Ach! mein Schatz! ich denke an meinen Hochzeitstag, der ist nun sehr nahe. O was für ein freudenvoller Tag wird das seyn! Meynst du nicht, mein Herze? Bald darauf sagte er: Gelobet sey Gott für die Erquickung, die er mir auf meiner Reise zum Vaterlande schenket. O wie süß wird sein ganzer Himmel seyn! Als er einstens einen Blick auf seine abgekehrten Hände that, sagte er: Das wird alles anders werden. Dieser elende niedrige Leib soll ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi. O was für ein herrlicher Tag wird der Tag meiner Auferstehung seyn! Mich dünkt ich sehe ihn schon im Glauben. O wie werden die Heiligen ihre Häupter aufheben und sich freuen! Aber wie trostlos werden die Kinder der Welt ihre Augen niederschlagen! Kommt, laßt uns eilen! unser Herr wird bald kommen, laßt uns ihm entgegen gehen! O du eitle, thörigte und befleckte Welt! ich wundere mich, wie vernünftige und unsterbliche Creaturen sich so über dich freuen, oder auch betrüben können. Was ist doch Verlangenswürdiges in derselben? Ich mag nicht länger drinnen seyn, als so lange mein Herr in derselben für mich entweder etwas zu thun oder zu leiden hat. Ist dis geschehen, alsdenn lebe wohl Welt! Hierauf nahm er einen beweglichen Abschied von seiner Gattinn, befahl sie Gott im Gebet, daß er ihrer nimmer vergessen, sie mit allem Trost erfüllen, und ihr  
durch

durch alle Noth dieses Lebens durchhelfen möchte. Und so übergab er seinen Geist in die Hände seines Gottes, im Monat November des 1668. Jahres, nachdem er in dieser Welt länger nicht als 35. Jahr gelebet hatte. Sein Körper wurde zu Taunton in die Magdalenenkirche beygesetzt, in welcher noch jetzt diese Aufschrift über seinem Grabe gelesen wird:

Here Mr. Joseph Allein lies  
To God and you a sacrifice.

Diese Stadt und Kirche hatte er sich zu seiner Beerdigung ausersehen, und zwar aus dem Grunde einer brünstigen Liebe zu dieser seiner Gemeinde. Daher er einstens gesagt: daß wenn er auch fünfzig Meilen weit von Taunton sterben sollte, so bäte er doch, ihn daselbst zu begraben, damit seine und ihre Asche beysammen liegen möchte.

## §. 39.

Es ist zwar bereits oben der vortreffliche Charakter dieses Mannes entworfen worden: es wird aber den Lesern nicht entgegen seyn, wenn ich den Entwurf noch hieher setze, der sich von der Feder des nicht weniger gottseligen Herrn Richard Alleins herschreibet. „Er war heißet es, von einer ganz „besondern natürlichen Munterkeit, und von gro- „ßen Fähigkeiten des Geistes. Sein äußerliches „Wesen gefest und ernsthaft, jedoch nicht mürrisch, „sondern frey, leutselig, liebreich und höflich. Er „führte einen exemplarischen, heiligen und göttli- „chen Wandel, und lebte täglich in einer vertrau- „ten Gemeinschaft mit Gott, dessen Eigenschaften „und

„und Werken er in stiller Herzensandacht nachdachte,  
 „te, und viel Süßigkeit für seine Seele daraus  
 „schöpfte. Davon floß auch sein Mund über, und  
 „er redete davon als ein solcher, der geschmecket und  
 „erfahren, wie freundlich der Herr sey, und wie  
 „gut es alle die haben, die ihm vertrauen. Ins-  
 „besondere war er 1. ein Mann voll herzlich-  
 „und brünstiger Liebe gegen seinen Nächsten.  
 „Sein leutseliges, höfliches Wesen machte ihn zur  
 „Augenlust aller derer, die mit ihm in eine nähere  
 „Bekantschaft geriethen; denn seine Worte und  
 „alle seine Handlungen zeugeten davon, wie theuer  
 „sie in seinen Augen waren. Sein Mitleiden ge-  
 „gen die, so in Noth und Kummer lebten, war  
 „zärtlich; seine Wohlthätigkeit, gegen die, so in  
 „Mangel und Armuth stunden, war unermüdet,  
 „und überstieg oft sein Vermögen; und seine Ge-  
 „duld mit denen, die fehlten und irreten, war mehr  
 „als väterlich. Niemand hat davon häufigere  
 „Proben aufzuweisen gehabt, als seine Gemeinde  
 „zu Taunton. Sein Verlangen nach ihrem ewi-  
 „gen Heil, seine Freude über ihr geistliches und leib-  
 „liches Wohlergehen, seine Wehmuth bey ihrem  
 „Fall und Schwachheiten, seine unermüdete Arbeit,  
 „kann kaum mit Worten sattsam ausgedrückt wer-  
 „den. Er war 2. ein Mann von unerschrocke-  
 „nem Muth. Er scheuete keine Gefahr auf dem  
 „Wege seiner Pflicht, indem er das zum Grunde  
 „hatte: Wer aufrichtig wandelt, der wandelt si-  
 „cher. Er scheuete auch nicht das Ansehen der Men-  
 „schen, sondern gieng im ermahnen und bestrafen  
 „gleich durch; wiewol er dabey eine solche Klugheit  
 „Thätiges Christenth. 9 „bewies,

„bewies, und solche Ausdrücke brauchte, die jeder  
 „man überzeugen konnten, daß die Liebe der Grund  
 „auch bey seinen Bestrafungen sey. Er war 3.  
 „ein friedliebender Mann. Wenn Mißhellig-  
 „keiten unter Brüdern entstanden waren, so suchte  
 „er gleich zu verbinden und zu heilen. Er hegete  
 „solche Grundsätze, die auch unter den Religions-  
 „partheien auf Friede und Einigkeit gerichtet waren,  
 „jedoch nicht auf Unkosten der Wahrheit. Gegen  
 „die Obrigkeiten hatte er ein Herz voll Ehrerbietung,  
 „verabscheuete einen Ausdruck, der zur Widerspen-  
 „stigkeit oder Unruhe Anlaß geben können. 4.  
 „Wahrheit und Gerechtigkeit in Worten und  
 „Werken war sein Schmuck. Diese Tugenda-  
 „den übete er nicht nur selbst, sondern er forderte sie  
 „auch von allen, die Bekenner und sonderlich Leh-  
 „rer der Religion Jesu seyn wollten; diese mußten  
 „gerecht in ihren Werken und wahrhaftig in ihren  
 „Worten seyn, wenn er ein Vertrauen zu ihnen  
 „gewinnen sollte. O wie beweglich seufzete er darü-  
 „ber, wenn er hörte, daß Christen als Lügner und  
 „Betrüger erfunden worden! Wie wehe that es  
 „ihm, wenn um ihrent Willen der Name Gottes  
 „gelästert wurde! 5. Er war ein Mann von be-  
 „sonderer Gütthätigkeit und Freygebigkeit.  
 „Er studirte recht darauf, wie er denen, die in  
 „Noth und Mangel waren, helfen möchte, und  
 „wenn es ihm aus eigenen Mitteln nicht möglich  
 „war, so suchte er andere dazu zu reizen. Täglich  
 „theilte er einige Wohlthaten aus, so wol an dem  
 „Orte wo er wohnete, als wo er sonst hinkam.  
 „Wenn öffentliche Collecten gesamlet wurden zu ei-  
 „nem

nem gottseligen Gebrauch, so reizte er andere da-  
 zu so wol durch Worte, als durch sein eigenes  
 Exempel. Als die allgemeine Collecte wegen des  
 großen Brandes in London gesamlet wurde, so  
 trug er nicht nur öffentlich so viel dazu bey, daß  
 er andern ein Exempel seyn konnte, sondern er that  
 auch im Verborgenen noch ein mehreres. Seine  
 Freunde und Anverwandte hatten an ihm einen  
 sorgfältigen Pfleger. Als sein alter Vater, der  
 nur zwey Jahr vor ihm verstorben, nebst einigen  
 seiner Brüder in einen äußerlichen Verfall gerathen  
 waren; so nahm er sich ihrer und ihrer Kinder vä-  
 terlich an, und verschafte diesen eine gute Erziehung.  
 Seine Freygebigkeit war um so viel mehr zu be-  
 wundern, da er selbst eine sehr mäßige Einnah-  
 me hatte, und sich dieselbe nie über achtzig Pfund  
 Sterling belaufen. 6. Er war ein sehr demü-  
 thiger Mann. Ohnerachtet ihm Gott einen so  
 großen Eingang in die Herzen anderer Menschen  
 geschenkt, so war doch sein eigenes Herz dadurch  
 nicht stolz geworden. Er war klein und niedrig  
 in seinen Augen, und verachtete das Lob anderer  
 Menschen. Sein Wandel war ohne alle Ruhm-  
 sucht, und er wußte sich zu den Niedrigsten und  
 Schwächsten herab zu lassen. Dieses letzte be-  
 wies er sonderlich in der Unterweisung der Jugend,  
 die eine seiner liebsten und angenehmsten Beschäf-  
 tigungen war, damit er auch seine letzten Lebens-  
 tage zugebracht, so lange er nur noch Kraft hatte  
 zu reden. Und die Jugend war auch seines sanft-  
 ten und liebreichen Wesens halber an ihn, als an  
 einen Vater gewöhnet, gegen den sie Furcht und  
 Liebe

„Liebe hegten.“ Um so viel unverantwortlicher ist es, daß der bekante Anton Wood in seinen Achenis Oxoniens. Vol. 2. p. 420. diesen Mann spöttisch tractiret, und ihn mit seinem Berufe nach Taunton, mit seiner Frauen, die er als eine schöne und heilige Schwester vorgestellt, und mit seinem Vorsatz, nach China zu gehen, und daselbst das Evangelium zu predigen, aufgezo-gen hat. Allein man kennt schon den Sinn dieses Wood gegen die Presbyterianer und Nonconformisten überhaupt; man ist es gewohnt, daß ihnen unter seinen Händen selten etwas gutes widerfähret, daher wir uns auch mit Widerlegung dieser Anzüglichkeiten nicht aufhalten wollen.

S. 40.

Nun ist noch übrig, daß auch von den Schriften unsers Herrn Joseph Allein eine Nachricht ertheilet werde. Bey einem so kurzen Lebenslauf von 35 Jahren, bey so gehäufter Amtsarbeit, Gefangenschaft und Krankheiten wird man sich leicht vorstellen, daß große und weitläufige Werke von ihm nicht ausgearbeitet werden können. Wie er aber von ganz außerordentlichem Fleiß war, und sich täglich einige Stunden ausgesetzt hatte; so brachte er auch verschiedene Schriften zu Stande, wiewohl sie nicht alle abgedruckt worden. Es gehöret unter diese letztern theils seine Theologia philosophica; theils ein besonderes Specimen aus derselben, nämlich der Artikul de Providentia. Jene Schrift war nichts anders, als eine ziemlich ausführliche natürliche Theologie, darinn er 1. de cognitione Dei, 2. de existentia Dei, 3. de nominibus et substantia Dei, 4. de attributis Dei in genere

mere et in specie de vnitare Dei, 5. de perfectione diuina, 6. de decretis diuinis, 7. de prouidentia diuina, 8. de cultu diuino, de precibus u. s. w. gehandelt hatte. Diejenigen, so diese Schrift gesehen, und mit Gewisheit davon urtheilen können, haben versichert, daß sie nicht nur mit einem netten lateinischen Stilo abaeffasset, sondern auch mit einer bewundernswürdigen Belesenheit in den heydnischen Schriften angefüllet gewesen: und sey zu bedauern, daß dieselbe von ihm nicht völlig ausgearbeitet worden. Die andere Schrift, die zum Abdrucke fertig gelegen, auch bereits censiret worden, führte folgenden Titul: Theologiae philosophicae, siue philosophiae theologiae specimen, in quo aeterni Dei prouidentia solius naturae lumine comprobatur, validissimis rationum monumentis demonstratur, quoad partes, species, objecta firmatur, ex Aristotele, Platone, Jamblichio, Antonino, Epicteto, Cicerone, Seneca aliisque philosophis, oratoribus et poetis tum graecis tum latinis ad Atheorum conuictionem et orthodoxorum confirmationem. An. 1661. Ohnerachtet aber diese Schrift völlig ausgearbeitet gewesen, so ist sie doch nie dem Druck übergeben worden, weil kein Verleger die Kosten daran wenden wollen, aus Furcht, es möchte das viele Lateinische und Griechische die Käufer abschrecken.

## §. 41.

Ich gedenke daher derjenigen Schriften des seligen Mannes, die dem Druck übergeben und von Gott auch mannigfaltig gesegnet worden. Es gehöret darunter die vorhin erwehnte Schrift: A Call

to Archippus, welches eigentlich ein Erweckungs- schreiben an die große Anzahl Presbyterianischer Prediger ist, die die Uniformitätsacte nicht annehmen wollen, daß sie nicht aufhören sollten, Gott nützlich und ihrem Nächsten erbaulich zu seyn. Er hat diese Schrift im Jahr 1664 im Gefängniß aufgesetzt, und es kann wohl seyn, daß sie zu derselben Zeit einen Anstoß bey denen verursacht, die in der Meynung stunden, daß der Ungehorsam gegen die Uniformitätsacte ein Hauptverbrechen sey. Man hat auch vom Herrn Allein eine catechetische Schrift unter dem Titul: A most familiar explanation of the Assemblys Catechism, die er 1650 ans Licht gestellet, und darinn die weitläufigen Beantwortungen dieses Catechismi zergliedert und zur Unterweisung der Einfältigen eingerichtet worden. Sein Hauptbuch aber ist dasjenige, welches 1680 zum drittenmal in deutscher Sprache unter dem Titul einer Grundlegung zum thätigen Christenthum ans Licht gestellet wird. In der engländischen Sprache ist es unter verschiedenen Tituln erschienen. Ich kann auch nicht mit Gewißheit melden, ob es noch bey dem Leben des gottseligen Mannes abgedruckt worden. Denn alle Ausgaben, die mir bekannt worden, sind erst nach seinem Tode besorget worden. Die erste führt den Titul: An Allarm to the unconverted, unter welchem sie im Jahr 1672 sowohl in Octav als in Duodez erschienen, und mit so unglaublicher Begierde gelesen und gekauft worden, daß der Verleger in kurzer Zeit zwanzig tausend Exemplarien debittret. Drey Jahre nachher kam sie unter folgendem veränderten Titul heraus:  
A sure

A sure Guide to theaven, und die Auflage war zu funfzig tausend Exemplarien gemacht worden, die in wenig Jahren auch vergriffen waren; wie solches Calamy in der ausführlichen Lebensbeschreibung Richard Barthers gemeldet hat. Die dritte Auflage erfolgte im Jahr 1689 mit einer veränderten Vorrede an solche Leser die gerne sicher und glücklich leben wollen. Man hat unter diesen Ausgaben eine gar merkliche Verschiedenheit beobachtet, und es kann leicht seyn, daß die Gewinnsucht daran Ursache gewesen, die an solche Bücher gerne Hände anleget, die mit einem außerordentlichen Beyfall gelesen werden. Um nun die eigentliche Arbeit des Herrn Allein von der verfälichten zu unterscheiden, so wurde im Jahr 1720 eine neue Auflage veranstaltet, die auch den Titel der erstern Ausgabe, nämlich: An allarm to unconuerted Sinners bekam; vor welcher eine doppelte Anrede an die Leser befindlich ist, davon die erste den berühmten Richard Barther, die andere den oben erwähnten Herrn Richard Allein zum Verfasser hat; und nach dieser ist die gegenwärtige Uebersetzung geschehen.

## §. 42.

Der erste Uebersetzer derselben ist Herr M. Heinrich Wilhelm Engelmann, Pastor zu Lettau, gewesen, von dem mir aber weiter nichts bekannt ist, und ich muß seiner Uebersetzung das Zeugniß geben, daß er Fleiß daran gewendet, und sich bemühet, den Affect in seiner Uebersetzung auszudrucken, der in der ganzen Schrift herrschet, und dem Leser beständig ans Herz redet. Es ist auch

diese Uebersetzung zu zwey verschiedenenmalen auf-  
geleget worden. Nachdem aber mit der Vv. Hand-  
lung, in welcher sie zuerst heraus gekommen, eine  
Veränderung vorgegangen, und das Verlags-  
recht davon ein Eigenthum der berühmten Lanki-  
schen Buchhandlung in Leipzig geworden; so hat  
dieselbe mich ersuchet, diese Schrift, deren zweyte  
Auslage sich vergriffen, noch einmal vorzunehmen,  
genau durchzugehen, und sie den Liebhabern erbau-  
licher Schriften angenehmer und brauchbarer zu  
machen. Daß dieses nun geschehen sey, das lieget  
zwar nun den Lesern vor den Augen, ich will aber  
noch einige nähere Rechenschaft davon ablegen. In  
Ansehung des Tituls und der Ueberschrift, die bis-  
her die deutsche Uebersetzung geführt hat, habe nicht  
nöthig gefunden, eine Aenderung zu machen. Denn ob  
sie wohl den Worten nach dasjenige nicht ausdrü-  
cket, was der in der englischen Sprache eigentlich  
saget; so ist er doch der Sache selbst sehr bequem,  
die Herr Allein in diesem Buche abgehandelt hat,  
und beziehet sich auf einen Ausdruck des Apostels  
Pauli im Briefe an die Hebräer, darinn er die Leh-  
re von der Buße als die Grundlage des ganzen Chri-  
stenthums vorgestellt hat: er begreift auch zugleich  
dasjenige mit unter sich, was der Verfasser als Ne-  
benabhandlungen mit beygefüget hat. Das ganze  
Buch aber habe in zwey Abtheilungen vertheilet;  
so daß in der ersten die Abhandlung des wichtigen  
Artikuls von der Bekehrung zu Gott enthalten ist,  
in der andern aber einige andere Materien stehen,  
die mit der ersten Hauptsache eine Verwandtschaft  
haben. Nur ist hier ein dreyfacher Zusatz befind-  
lich.

lich. Denn einmal so habe ich einige Briefe des seligen Mannes mit beygefüget, die er aus seinem Gefängniß zu Iwelchester theils an seine Gemeinde zu Taunton, theils an seine Ehegattinn, theils auch andere vertriebene Prediger geschrieben, und die zu London 1672 unter dem Titul: Christian Letters full of spiritual Instruction, heraus gekommen sind. Hiernächst habe auch Richard Barters Anrede an die Sünder in diese zweyte Abtheilung gebracht. Bey den vorigen Auflagen hat sie die Stelle der Vorrede vertreten. Da aber bey dieser Auflage die Lebensbeschreibung des Herrn Allein einige Bogen angefüllet, so habe eine Abhandlung an einen andern Ort bringen müssen, damit nicht die Thür zum Hause unförmlich würde. Endlich habe ich auch noch die Leichenpredigt mit beygefüget, die Herr George Newton, des sel. Allein älterer Colleague zu Taunton ihm gehalten hat, und die gründlich und erbaulich genennet werden kann. Statt eines Registers habe ich den innerlichen Zusammenhang der Materien angezeigt, und die Seiten davon angewiesen. Es wird solches denjenigen Lesern wohl zustatten kommen, die daraus lernen wollen, wie eine solche Wahrheit ordentlich und recht practisch vorgetragen werden soll.

## §. 43.

Zur Empfehlung dieses Buchs brauche ich nicht viel Worte. Es tritt nicht zum erstenmal ans Licht, es darf nicht erst sein Schicksal erwarten, sondern es hat sich schon an viel tausend Herzen als ein erbauliches Buch bewiesen. Die Leser mö

mö

mögen beschaffen seyn wie sie wollen, so finden sie darinn das ihrige. Derjenige, der in fleischlicher Sicherheit dahin gehet, darf nur dieses Buch vor sich nehmen, und die Gründe ansehen, mit welchen der Verfasser sein Herz allarmiret und bestürmet. Er wird an dem Herrn Verfasser einen Mann vor sich finden, der nicht nur die groben Laster seines Lebens, sondern auch die geheimsten Stützen seiner Sicherheit getrost antastet, und sie vor seinen Augen niederreißet. Derjenige, der sich in seiner Heuchelei selbst wohlgefällt, und kaum begreifen kann, wie man noch was mehreres von ihm begehren könne, der lernet hier erkennen, wie kurz seine Decke, wie unzulänglich sein Thun und wie gefährlich sein ganzer Zustand sey. Derjenige, der wahrhaftig zu Gott bekehret ist, findet hier nicht nur die Kennzeichen des Gnadenstandes vor Gott, sondern auch eine gesegnete Anweisung, wie er wandeln und Gott immer wohlgefälliger werden soll. Ich bitte zum Beschluß den barmherzigen Gott, daß er auch die neue Ausgabe dieser Schrift an allen Lesern segnen und sie zu einer recht gründlichen Ueberzeugung von ihrem Zustande vor Gott bringen, sie aber auch in den darinn vorgetragenen Wahrheiten heiligen und erhalten wolle zum ewigen Leben. Geschrieben zu Magdeburg, den 13 September 1754.

Friedrich Eberhard Rambach.

Joseph